

# Die Beziehungen zwischen der Schweiz und England in den Jahren 1515-1517

Autor(en): **Gisi, Wilhelm**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Archiv für schweizerische Geschichte**

Band (Jahr): **15 (1866)**

PDF erstellt am: **11.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-15242>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

# Die Beziehungen zwischen der Schweiz und England in den Jahren 1515—1517.

Von

**Dr. Wilhelm Gisi.**

Mit dem Jahre 1515 gelangten die beiden Nebenbuhler auf den Thron, deren Gegenstreben den politischen Entwicklungen der Epoche, in welcher die Grundlagen des neuern europäischen Staatensystems ruhen, den bedeutendsten Impuls gab. Mochte immerhin dabei auch die persönliche Eifersucht Beider stark wirken, so ruhte doch die Gestaltung der Verhältnisse auf einer Basis, die sich zum Theil im Laufe der letzten Jahrhunderte in einen so entschiedenen Gegensatz gestellt, zum Theil seit Jahrhunderten vorgebildet hatte, da schon längst die Stellung der beiden rivalisirenden Häuser, Habsburg und Valois, zu einer erbfeindlichen, aber durch verschiedene dynastische Fragen wegen Burgunds, Neapels, Navarras und Mailands noch feindseliger geworden war. Ja die Tendenzen reichen in ihrem wesentlichen Theile, da einerseits die Gewinnung der Kaiserkrone für die französische Linie, anderseits die Universalmonarchie von der habsburgischen erstrebt wurde, bis auf die Zeiten Karls des Grossen hinauf. Es war die Uebergangsepoche aus dem Mittelalter, da es sich um eine Umgestaltung der Gesamtverfassung Europa's handelte, welche auf dem Wege einer Universalmonarchie oder in Form eines dauernden allgemeinen Föderativverhältnisses auf positiver Grundlage

gleicher Principien versucht werden konnte. Dieses ist noch nie zu Stande gekommen, jene wurde wenigstens damals erstrebt, aber sie scheiterte, selbst wenn Papst und Kaiser sich einigten, da die Consolidation der Sonderstaaten schon zu weit gediehen war und sie sich selbstständig behaupteten in verschiedenen Formen und nach verschiedenen Principien gemäss den Lebensbedingungen der Völker und den Resultaten der Kämpfe, mit denen sie in mehr als fünfzigjähriger Krisis ihre Grundlage gewannen<sup>1)</sup>. England besonders, wo am frühesten die widerstreitenden Elemente des staatlichen Lebens in die Fugen des gemischten Staates geordnet waren und das eben dadurch fähig war, auch nach Aussen einen entscheidenden Einfluss auszuüben, hatte damals die Aufgabe der Opposition gegen jede Tendenz zur Universalmonarchie und gegen jede Störung des Gleichgewichts der europäischen Staaten.

Im Jahr 1515 freilich war der principielle und der persönliche Gegensatz beider Rivalen noch nicht so entschieden und ihre Stellung zu ungleich: Franz I. war im Besitze einer überwiegenden äussern politischen Macht und eines concentrirten Staates voll lebendiger Triebkräfte mit gut geordneten und ergiebigen Staatseinkünften, Karl dagegen aber erst von der Vormundschaft des kaiserlichen Grossvaters im väterlichen Erblande emancipirt, nach Aussen einer politischen Stellung nicht fähig, im Innern der Staatskräfte nur in geringem Maasse mächtig, dagegen aber durch seine Verbindung mit den beiden Grossvätern trotz persönlicher Sympathien in den principiellen Gegensatz hineingezogen, so dass schon damals Heinrich seine Stellung, jeder Störung des europäischen Gleichgewichts entgegenzutreten, festhalten musste, längst bevor der Gegensatz der beiden Nebenbuhler so entschieden hervortrat, und eben hierdurch kam er in Beziehungen zu den Schweizern, die damals mit den genannten Mächten und dem Papste die europäischen Fragen entschieden.

Es mag daher die folgende Untersuchung, welche jene

---

<sup>1)</sup> Vergl. Lanz Einl. in die Monum. Habsburg. II. 1. S. 17.

darstellen soll, einiges Interesse bieten, theils weil sie es zum ersten Mal einlässlicher versucht, theils weil sie sich dabei auf ein ausgezeichnetes, jüngst in England erschienenenes Sammelwerk<sup>1)</sup> stützt, von dessen zweiten Bandes (erste Abtheilung, Jahre 1515—16) 2741 Nummern die meisten und wichtigsten auch für die vaterländische Geschichte von hohem Werthe sind, wenn sich auch nicht verhehlen lässt, dass vieles doch erst durch die Veröffentlichung der eidgenössischen Abschiede aus dieser Zeit in seiner vollen Bedeutung klar werden wird, wobei wir indess von den schweizerischen und ausländischen Quellenschriftstellern, Anshelm ausgenommen, ganz Umgang nehmen, einerseits weil wir sie in umfassendstem Maasse bereits anderswo<sup>2)</sup> benutzt haben, andererseits weil sie im Verhältniss zu dem hier gebotenen Reichthum von Acten stücken so arm und daher für unsern Zweck entbehrlich sind.

Heinrich VIII. und die Schweizer traten genau zur selben Zeit und aus demselben Anlass selbstständig in die europäische Politik ein: An der Liga von Cambray (10. December 1508), welche überhaupt England ganz ausschloss und das französische Uebergewicht in Italien noch mehr heben sollte, hatte Heinrich keinen Antheil genommen und die Schweizer waren damals noch zu sehr in die französischen Interessen verflochten, als dass sie selbstständig hätten in die Welthandel eingreifen können. Diess geschah erst, als die heilige Ligue (5. October 1511) geschlossen wurde, von jenem, weil die französische Präponderanz jetzt doch gefährlich wurde, von diesen, weil sie aus mehrfachen Gründen die bisherige französische Verbindung aufgegeben hatten, wozu für beide noch als eben so starkes Agens die Hülfbedürftigkeit der Kirche gegen die

---

1) Letters and papers foreign and domestic of the reign of Henry VIII preserved in the Public Record Office, the British Museum and elsewhere in England, arranged and catalogued by J. J. Brewer M. A. under the direction of the Master of the Rolls and with the sanction of Her Majesty's Secretaries of State. Vol. I. 4°. (CXXXI, 1175 p.), Vol. II. Part. I. 4°, CCLXXXVII. 878 p.), Part. II. 4°. (p. 881—1793). London 1862, 1864. Longman, Green, Longman, Roberts & Green.

2) Der Antheil der Eidgenossen an der europäischen Politik in den Jahren 1512—16. Schaffhausen 1866.

französischen Uebergriffe kam, ohne dass jedoch einer der beiden Theile trotz vieler Aufforderungen der Ligue selbst beigetreten wäre, Heinrich nicht, weil er dem drohenden spanischen Uebergewicht gegenüber ein Gegengewicht bilden wollte, und sich mit einem Separatvertrag mit Ferdinand begnügte, die Schweizer, weil sie überhaupt Universalliguen abhold waren. Diese vertrieben darauf die Franzosen aus Mailand und setzten Massimiliane Sforza als Herzog ein: die vielen Briefe darüber nach England beweisen, mit wie grossem Interesse man am englischen Hofe die Vorgänge in Italien und die schweizerischen Tagsatzungen beobachtete: Jener wollte Ludwig XII. Guyenne entreissen, aber sein Versuch scheiterte wegen der List Ferdinands des Katholischen, der unter dem Schutze der englischen Waffen Navarra für sich nahm (1512). Die Liga von Mecheln (5. April 1513) führte statt des projectirten vierfachen wenigstens neuerdings zu einem doppelten Angriff auf Frankreich. Die Schweizer drangen nach der zweimaligen Vertreibung Ludwigs aus Mailand theilweise um englisches Geld in Burgund ein. Heinrich hatte schon vorher den Krieg in der Picardie begonnen. Beide Angriffe scheiterten, weil sie zu wenig in Uebereinstimmung stattfanden, und die schwer bedrohte Integrität Frankreichs war gerettet. Am 15. October wurden darauf Maximilian, Ferdinand und Heinrich zu Ryssel über einen neuen Angriffskrieg gegen Frankreich im Juni 1514 von drei Seiten her einig, wobei Heinrich nicht unbedeutende Opfer brachte und die längst verabredete Vermählung Karls mit der englischen Maria auf den 15. Mai 1514 festgesetzt. Allein das Projekt scheiterte an der Treulosigkeit Ferdinands, welcher mit Zustimmung des Kaisers, aber ohne Vorwissen Heinrichs, der schon seine Rüstungen traf, und der Schweizer, welche eben damals französische Friedensverhandlungen abwiesen, mit dem bisherigen gemeinsamen Feinde sich versöhnte. Der erneuerte Waffenstillstand Ferdinands mit Ludwig (11. März 1514) und der Heirathsvertrag zwischen Karl und Renée de France (1. Dec. 1513) waren für die Schweizer durch das offen ausgesprochene Project einer

Wiedereroberung Mailands durch Ludwig gefährlich, für Heinrich, der durch sie zwiefach hintergangen war, schimpflich und führten zu einem nähern Anschluss beider Mächte, da jene wegen ihres Uebergewichts in Italien Ferdinand von Grund aus verhasst waren, der dasselbe beseitigen wollte, selbst auf die Gefahr hin, darüber mit den Befreundeten und durch Blutverwandtschaft Verbundenen zum Bruche zu kommen. Am 4. April 1514 beschloss die schweizerische Tagsatzung, eine Gesandtschaft von Zürich und Basel (Moritz Hürns von Stein und Johannes Stolz von Basel) zur Berathschlagung an Heinrich abzuordnen<sup>1)</sup>, welcher durch dieses Entgegenkommen erfreut und weil über die Treulosigkeit seiner bisherigen Allirten erbittert, ohnehin geneigt, den Krieg wider Frankreich auch ohne sie fortzuführen, wofür er vor Allem auf die Hülfe der Schweizer baute<sup>2)</sup>, jetzt selbst durch eigene Gesandten ihnen ein Bündniss anbot, dessen Entwurf durch die Zögerung der Schweizer erst am 31. Juli zu Stande kam, aber nicht in Kraft trat, weil Heinrich am 2. August mit Ludwig Friede und Bündniss schloss, in welchem er die Schweizer, jedoch ausser für den Fall eines Krieges Ludwigs gegen Mailand, vorbehielt, also der Rache gegen Maximilian und Ferdinand die schweizerische Freundschaft opferte. Bündniss und Frieden bekräftigten die Könige durch die Vermählung Ludwigs mit Maria von England. Mit Franz I. erneuerte dann Heinrich am 5. April 1515 die französische Allianz und stand so ausserhalb des heiligen Bundes, welcher im Februar und Juli 1515 zur Vertheidigung Mailands und zum Schutze des päpstlichen Stuhles zwischen dem Papst, dem Kaiser, Ferdinand, Sforza, den Schweizern u. A. geschlossen wurde. Die Schlacht von Marignano, — wichtig nicht nur, weil in ihr die Schweizer zum ersten Mal eine grosse Niederlage erlitten und überhaupt fürderhin die Unmöglichkeit des Kampfes einer noch so trefflichen Infanterie ohne Unterstützung durch Geschütz und Reiterei gegen einen mit beiden ver-

---

1) Creditive bei Anshelm V. 15 ff. Brewer I., No. 4970.

2) Lettres de Louis XII. IV. 329, 333. Brewer 4830. 4844. 49. 70.

Hist. Archiv XV.

sehenen und numerisch bedeutend überlegenen Feind entschieden war, sondern auch weil sie der letzte grosse Kampf des demokratischen Princips gegen den Absolutismus war (bis es in neuerer Zeit wieder zum Siege gelangte), was nicht nur Schinners Rede bei Guicciardini und Marillac deutlich zeigt, als er den Eidgenossen sagte, sie seien die eigentlichen Verleiher der Macht, und dadurch ihre stolzen Leidenschaften aufregte, sondern auch die französischen Chroniken dieser Zeit offenkundig hervortreten lassen, — näherte die auf diese Weise auseinander gerissenen Freunde wieder.

Die Eroberung Mailands durch Franz I., welche durch die Capitulation des Herzogs am 8. October vollendet wurde, rief, weil sie das europäische Gleichgewicht besonders durch die jetzt drohende Gefährdung Neapels und durch die Aussöhnung mit dem Papste zu Viterbo am 13. October bedrohte, die Besorgnisse nicht allein der übrigen Grossmächte wach und führte nicht nur zu einer Aussöhnung unter denselben, sondern auch zu einer Einigung zum Zwecke, jene aus Italien wieder zu vertreiben.

Heinrich VIII. insbesondere, welcher ohnehin wegen Unterstützung John Stuarts, Herzogs von Albany, gegen seine Schwester Margaretha von Schottland, und Richard's de la Pole, Herzog's von Suffolk, des letzten Sprösslings der weissen Rose, wegen des Witthums der Königin-Wittwe Maria, endlich wegen der Plane Frankreichs auf Tournay sich durch Franz I. persönlich beleidigt fühlte, und durch die Aufreizungen Wolsey's, welcher von ihm die Bischofswürde von Tournay nicht erhalten konnte, in seinem Hasse bestärkt wurde, hatte nun vor Allem gemäss der ganzen bisherigen Richtung seiner Politik die Aufgabe, an die Spitze einer neuen Coalition wider Frankreich zu treten. Zwar dauerte es lange, bis man am englischen Hofe der Nachricht von der Niederlage bei Marignano Glauben beimass, und es bedurfte der eindringlichsten Vorstellungen des venezianischen Gesandten, Sebastiano Giustiniani, um Heinrich aus seiner Täuschung zu reissen, und auch nachher schenkte er den übertriebenen Zahlen der ge-

fallenen Schweizer, wie die französischen Gesandten sie vorgeben, kein Vertrauen <sup>1)</sup>). Sobald aber die Thatsache gewiss war, entschied sich das englische Kabinet, da es nicht offen mit dem bisher verbündeten, jetzigen Gegner brechen wollte, wohl besonders auch auf das Zureden seines Gesandten am kaiserlichen Hofe, Sir Robert Wingfield, für eine pecuniäre Unterstützung eines Zugs gegen Mailand und für eine nähere Verbindung mit den Eidgenossen durch Vermittlung eines eigenen ausserordentlichen Bevollmächtigten. Schon am 2. Oct. hatte Wingfield auf die für Heinrich günstige Gesinnung der Schweizer, sowie auf die Hülfeleistung Ferdinands von Neapel aus hingewiesen <sup>2)</sup>), nachdem ihm Schinner, der nach der Schlacht sofort mit dem Herzog von Bar zu Maximilian geeilt war, um ihn für eine neue Unternehmung zu bestimmen, 20,000 Mann für 40,000 fl. monatlich angeboten hatte. Freilich trugen in England in unwissender Eitelkeit Viele Anfangs Bedenken, einen Krieg im Bunde mit Bauern zu führen, wogegen man sich freilich nicht verhehlen konnte, dass Kirche und Reich und viele andere Mächte Verbindungen mit diesen erstrebten, und selbst nach der grossen Niederlage doch ohne ihre Mithülfe ein günstiger Erfolg ungewiss war <sup>3)</sup>). In dieser Stimmung wurde es noch bestärkt, als von einem Canonicus in Bern u. A. neue günstige Berichte eintrafen, und da man fürchtete, dass die Schweizer, wenn man sich ihrer nicht sofort versichere, sich aus Misstrauen gegen den Papst für Frankreich umstimmen lassen könnten, so erwartete man sogar, dass man ihnen von dem mit englischem Gelde zurückeroberten Herzogthum einige Städte als Entschädigung werde abtreten

---

1) Giustiniani an den Dogen 11. Oct., bei Rawdon Brown, *Four years at the Court of Henry VIII. Selection of dispatches written by the Venetian Ambassador Sebastiano Giustiniani.* London 1854, I. 133. Bapaumes an Louise de Savoie, 6. Nov. bei Brewer No. 1113.

2) An Wolsey d. Innsbruck No. 982.

3) No. 1003. Dr. Knight an Wolsey d. d. Brüssel 8. Oct.: which should be a scourge for the pride of France notwithstanding divers in England sayth that they be villains and disdaineth to hear speak of them. But if ye will not have them the Frenchmen shall. Wellfare the villainies that keepeth and favoreth the rest of noblesse! The Church, the Empire and all other princes desire their confederation, save only we which might have more profit by them than all others.



müssen<sup>1)</sup>. Mit dieser schwierigen Mission, die ebenso sehr raschen Blick, Selbstständigkeit des Charakters und die Gabe erforderte, widerspenstige Geister unter dem Gesichtspunkte nothwendiger Kraftanstrengung zu einem Ziele zu vereinen, und um so delicateser war, als der Bevollmächtigte nur als Privatmann handeln sollte, um Heinrich vor Franz nicht zu compromittiren, betraute Wolsey den Dr. Richard Pace, eine Wahl, wie sie nicht glücklicher sein konnte. Pace war ein Kleriker, Erzdiacon von Dorchester, über dessen früheres Leben wenig bekannt ist, den aber Shakspeare unsterblich gemacht hat<sup>2)</sup> und den viele als Wolsey an Kenntnissen und in der Gunst Heinrichs kaum nachstehend ansahen, wie er denn auch später nach ihm entschieden die erste Stelle im Reiche behauptete. Er hatte in Padua studirt, war dort mit Erasmus, Dr. Tunstet, William Latimer und andern Humanisten und Freunden der kirchlichen Reform in freundschaftliche Berührung gekommen, hatte sich darauf in Oxford habilitirt, und war dann im Dienste des Cardinals Bainbridge, Erzbischofs von York, als dieser 1509 als englischer Gesandter nach Rom ging, nach Italien gekommen, nach dessen Vergiftung aber und nach Execution seines Testaments im März 1515 mit Empfehlungen an Wolsey nach England zurückgekehrt<sup>3)</sup>.

In der Schweiz, wo durch die Niederlage bei Marignano, durch die nicht nur alle Errungenschaften der frühern Siege in Italien, sondern auch der alt hergebrachte Ruhm verloren schienen, das Nationalgefühl in hohem Grade erregt war, hatten mittlerweile zwei Tagsatzungen, aber mit ganz entgegengesetztem Resultate stattgefunden. Am 24. Sept. nämlich war zu Luzern in Gegenwart Galeazzo Visconti's, der sofort nach der Schlacht zu diesem Zwecke nach Zürich gekommen war, Francesco Sforza's, einer kaiserlichen Gesandtschaft und des päpstlichen Nuntius Ennius Philonardus, Bischofs von Veroli,

---

1) 1004. 1006. 1096.

2) Henry VIII. II., 2 Anshelm V. 297: Des engelschen Königs hochgelehrter Bott Paccus.

3) Brewer Preface p. LV. Pauli, Diplomatie im Jahre 1516 in Sybels Zeitschrift XIV. 275.

beschlossen worden, alle französischen Friedensvorschläge unbedingt abzuweisen und einen Heereszug in die Lombardei zu thun, und man hatte eine Gesandtschaft an den Kaiser nach Landeck abgeordnet, worauf, von den Urkantonen besonders, die Rüstungen schon in Angriff genommen wurden. Am 6. Oct. dagegen drangen zu Luzern trotz oder besser wegen päpstlicher Hülfeversprechungen und bei der vermeintlichen Aussichtslosigkeit, Mailand wieder erobern zu können, weil der französische König völlig Herr über dasselbe, der spanische Vicekönig Gegner, Heinrich mit jenem im Bunde, und das Herzogthum, selbst Domo schon ganz occupirt war, die französisch Gesinnten und die Freunde des Friedens überhaupt durch, und es wurde beschlossen, den Herzog von Savoyen um seine Vermittlung mit Franz anzusuchen, wozu eine Tagsatzung nach Genf auf den 21. October festgesetzt wurde.

Auch mit dem Kaiser, mit dem schon seit einiger Zeit das Verhältniss sich wieder besser gestaltet hatte, und der durch die Eroberung Mailands sich nicht nur in seiner Stellung als Oberlehnsherr gekränkt fühlte, sondern auch seine Hoffnung, Mailand für sein eigenes Haus zu erwerben, weiter hinausgerückt sah, daher noch mehr auf Heinrichs Hülfe angewiesen war, trat das englische Cabinet, obschon Maximilians Unzuverlässigkeit und Armuth bekannt war, seiner militärischen Brauchbarkeit wegen neuerdings in Verbindung, und jener ging um so lieber auf Englands Vorschläge ein, als er dann zugleich auch Brescia und Verona, gegen die sich jetzt der vereinigte Angriff der Franzosen und Venezianer richtete, retten konnte. Bereits hatte er auch mit den Schweizern verhandelt. Am 10. October traf jene schweizerische Gesandtschaft, darunter Ludwig von Diessbach von Bern, bei ihm in Innsbruck ein. Obschon sie sich ebenso sehr über ihn, als über den Papst und den katholischen König beschwerte, bot ihr der Kaiser an, selbst mit den Eidgenossen nach Italien zu ziehen und für diese nicht nur Sold, sondern auch eine jährliche Pension von 50,000 Ducaten zu gewähren, wofür die Gesandten am 16. wie-

## 230 Die Beziehungen zwischen der Schweiz und England

der abreisten, um seine Anträge der Tagsatzung zu überbringen<sup>1)</sup>.

Auch Ferdinand, der schon seit dem Mai durch Bernard de Meza, Bischof von Elna, über ein Bündniss mit Heinrich verhandelt hatte und jetzt in dem Besitz Neapels um so mehr gefährdet war, als Franz schon gegen dasselbe plante und sich dabei der Unterstützung des Papstes erfreuen zu können schien, nahm noch einmal vor seinem Tode thätigen Antheil an der europäischen Politik: am 19. October kam zwischen ihm und Heinrich ein Bündniss zu Stande, das den Besitzstand eines jeden auch für die Erben garantierte.

Alle drei Mächte vereinigten sich zum Zwecke der Wiedereroberung Mailands mit Hülfe der Eidgenossen und zur Einsetzung Francesco Sforza's, Herzogs von Bar, der sich dafür zu einem jährlichen Tribut und selbst zu einer beträchtlichen Pension an Wolsey verpflichtete, während ihm Franz I. seinerseits gegen Verzichtleistung grosse Summen und die Cardinalswürde mit reichen Einkünften anbot<sup>2)</sup>.

Auch der Papst, weder durch den Vertrag von Viterbo noch durch die Zusammenkunft in Bologna am 11. December von Franz in seinen Ansprüchen befriedigt, richtete seine Hoffnung auf Heinrich (vor welchem hinwieder Franz ihn abmahnte, da jener im Innern selbst bedroht sei), und auf die Schweizer, denen er neuerdings grosse Offerten machte<sup>3)</sup>, ohne jedoch vor Franz sich zu compromittiren. Mit seiner gewohnten Doppelzüngigkeit entschuldigte er sich bei den Liguisten für seinen Frieden mit Franz, mit dem Abzug der Eidgenossen und der Spanier aus der Lombardei, mit der Gefahr von Seiten Florenz', Ferrara's, Urbino's, der Bentivogli und unterstützte zugleich den Kaiser für die Behauptung Verona's, während er zu derselben Zeit, von Franz I. aufgefordert, zwischen ihm und den Schweizern zu vermitteln, diese durch eine Bulle zum Frieden ermahnte<sup>4)</sup>.

1) Wingfield an Heinrich VIII. d. d. 16. u. 26. Oct. Innsbruck No. 1037, 1270. Anshelm V. 190

2) No. 1066, 1178 f.

3) Missiv Bibbiena's d. d. Rom 20. Sept., bei Anshelm V. 192.

4) 1042, 1096, 1105, 1111, 1201, 1258, 1263, 1359.

Eine ebenso eigenthümliche, aber viel ehrenwerthere Stellung nahm der niederländische Hof ein. Hier waren die französischen Interessen seit dem Märzvertrag noch vor Ferdinands Tod, eben weil man diesen voraussah und sich gegen allfällige daherige Gefahren von Seite Frankreichs schützen wollte, überwiegend, und so wollte auch Karl mehr für einen Frieden wirken und jedenfalls die Liguisten nur mit Geld unterstützen, während seine Tante Marguerite d'Autriche, die frühere Regentin, vom Kaiser Vollmacht zur Negociirung eines Bundes mit Ferdinand und Heinrich hatte. Dr. Tunstal und Thomas Morus, die in Heinrichs Namen für die Erneuerung des Freundschafts- und freien Verkehrs-Vertrages thätig sein sollten, konnten nichts erlangen, da jede Annäherung an England eine Feindseligkeit gegen Frankreich schien, das jetzt wichtiger war und zudem bei jedem günstigen Blick nach England, ähnlich wie auf dieses Schottland, Geldern auf Karl hetzte; ganz abgesehen von den persönlichen Sympathien der neuen Regenten Guillaume de Croy, Seigneur de Chièvres und des Kanzlers von Brabant, Jean de Sauvage. Doch ertheilte endlich Karl im December Vollmacht für bezügliche Unterhandlungen mit England.

Die ersten Instructionen Wolsey's an Dr. Pace lauteten, mit den Liguisten, insonderheit mit den Schweizern, über die Vertreibung der Franzosen aus Mailand zu verhandeln, wofür Heinrich 120,000 Kronen, in zwei Terminen, nach dem Beginn der Feindseligkeiten, für 20,000 Schweizer anbot, die sich verpflichten sollten, überall hinzuziehen, wo sie Heinrich verlange und auch nach der Flucht der Franzosen aus Italien in seinem Solde zu verbleiben. Am 26. October langte Pace in Antwerpen an, wo schon günstige Nachrichten über die Schweizer ihn trafen, und setzte dann seine Reise durch das Gebiet Robert's de la Mark, des „Ebers der Ardennen“, weiter fort <sup>1)</sup>.

Mittlerweile hatten aber Schinner, Sforza und Visconti

---

1) 1060, 1067.

## 232 Die Beziehungen zwischen der Schweiz und England

selbst durch einen Abgeordneten, Michael de Abbatis, Sforza's Secretär, Wolsey aufgefordert, einen Bund Heinrichs mit den Schweizern für die Vertreibung Franz' aus Italien und selbst für eine Invasion Frankreichs zur Wiedergewinnung seiner Rechte auf Guyenne u. s. w. zu befördern, um endlich so zu einem allgemeinen Frieden kommen und den damals eifrig besprochenen, zumal von Leo X. angeregten Kreuzzug gegen die Türken zu Stande bringen zu können. Sie hatten dafür Offerten gemacht, die in England ausserordentlich erfreuten. So sollte denn Pace nach neuen Instructionen<sup>1)</sup> den Eidgenossen für einen Einfall ins französische Gebiet nach Heinrichs Belieben (d. h. wohl in Mailand), ohne dessen Wissen und Willen sie auch weder Frieden noch Waffenstillstand schliessen durften, 100,000 Goldkronen anbieten, die eine Hälfte beim Einfall selbst, die andere am Ende des zweiten Monats zahlbar. Würde Franz, der sich bis im Januar in Italien befand, einen Kampf in der Lombardei nicht abwarten, sondern sich nach Frankreich zurückziehen, so sollte dasselbe gelten. Dabei war Pace angewiesen, seinen Namen und Stellung geheim zu halten, als seine Aufgabe nur Unterhandlungen mit dem Papst und dem Kaiser anzugeben; auch Schinner und Sforza sollten den eigentlichen Zweck seiner Mission geheim halten.

Die Hauptpersonen bei den folgenden Verhandlungen mit den Schweizern waren ausser Pace noch vor Allen Schinner, welcher, einer der grössten Schweizer, sich zugleich würdig den grossen Ministern der glänzenden Fürsten dieser Zeit, den Ximenes, Wolsey, d'Amboise, Gurk u. A. anreihet (bereits früher war er mit England in Beziehungen gestanden, auch als Candidat für das 1514 durch Bainbridge's Tod erledigte Erzbisthum York aufgetreten, dabei aber als Ausländer von Wolsey verdrängt worden<sup>2)</sup>); ferner Galeazzo Visconti, welcher schon seit den

---

1) Instruction Wolsey's an Pace s. d. Nr. 1095.

2) Brewer I. 5266. Knight to Wolsey: Yesterday the Cardinal of Sion received letters from Rome announcing the death of the Abp. of York and has requested Knight to commend him to the king for the vacancy. If a benefice is to be given to a foreigner, does not know any one, on whom it could be better bestowed. He will gain the Swiss if he gains the Car-

Zeiten Ludovico Sforza's den Schweizern bekannt und als Vermittler des Basler Friedens bei ihnen in grossem Ansehen stehend, jetzt an solchem noch gestiegen war, so dass Pace wiewohl übertrieben, seinem Cabinet berichtete, Visconti hätte durch seinen Einfluss alle Schweizer für Franz, der ihm in der That auch grosse aber vergebliche Anerbietungen machte, gewinnen können<sup>1)</sup>; ferner Sir Robert Wingfield, Gesandter am kaiserlichen Hofe, ein Mann der alten Schule, der sich noch an die Zeiten Heinrichs VI. erinnerte, sich viel auf seine diplomatische Erfahrung und auf sein historisches Wissen zu Gute that, ein eifriger Bewunderer des Kaisers, in dem er noch den Oberherrn der Christenheit und zugleich das Ideal eines Ritters erblickte, obwohl er in seiner Leichtgläubigkeit von Maximilian oft getäuscht wurde<sup>2)</sup>; endlich theilweise auch der Bischof von Veroli, damals päpstlicher Nuntius in der Schweiz, den nachmals Paul III. zum Cardinal erhob.

Am 8. November traf Pace in Innsbruck ein, wo er sogleich mit Schinner conferirte, der ihm versicherte, hätte er Geld mitgebracht, so könnte er binnen 14 Tagen die Schweizer in's Feld führen, der auch selbst mitzuziehen versprach und bereits 10,000 Ducaten eigenen Geldes für die Schweizer verwendet hatte. Schinner bot jetzt neuerdings Wolsey seine Mitwirkung zur Gewinnung der Eidgenossen und zur Wiedereroberung Mailands für Sforza an, empfahl jedoch eine Erhöhung der angebotenen Summe von 100,000 auf 120,000 Ducaten, und auch Pace bat jetzt wegen den dringenden Intriguen der Franzosen um eilige Geldsendung. Vorerst verweilte er indess noch acht Tage in Innsbruck, um mittlerweile seine

---

dinal. Berne, 23. Juli 1514. Die Behauptung Leu's (XVI, 340, vergl. Daguet [6. éd.] p. 265), Schinner sei (im Juli) 1514 in England gewesen, um die projectirte englisch-französische Allianz zu hintertreiben, scheint, ob diess gleich Leu, Haller und Furrer III. 308, urkundlich zu belegen scheinen, nach obigem Schreiben und wegen Brewer's Schweigen falsch.

1) Pace an Wolsey d. d. Zürich Ende Nov. (Brewer 244): This is a sage man of grete gravitie, grete experience a noble capitane and he that may doo more with the Swices than ony man. For itt doith evidentlie appier, that they doo honour hym lyke a sanct oonlie because of his fidelitie shewidde unto them contynually without froude or diffaith.

2) Pauli a. a. O. p. 272 f. Brewer, preface p. LX f.

## 234 Die Beziehungen zwischen der Schweiz und England

Anträge der Tagsatzung zu unterbreiten, während Schinner seine Mission auch dem Kaiser, der zu Memmingen war, notificirte, und von diesem für sich die Oberleitung dieser ganzen Angelegenheit übertragen erhielt. Dann setzte Pace mit Schinner, dessen Lobes er voll ist <sup>1)</sup>, und Abbatis seine Reise weiter fort, traf am 22. in Constanz ein, wo er Visconti, der schon seit der Schlacht hier gewirkt hatte, und Francesco Sforza begrüßte, der auf ihn einen sehr günstigen Eindruck machte, so dass er bei Heinrich ein warmer Fürsprecher seiner Sache wurde, und langte am 24. in Zürich an <sup>2)</sup>. Mit scharfem Blick erkannte er hier sofort das Schwierige seiner Mission, bei der herrschenden Verwirrung aller Verhältnisse und der Trübung des innern Friedens durch die verschiedenen Parteien <sup>3)</sup> und dass nur Heinrich helfen könne und zwar nur durch Gheld; wie er sich denn überhaupt ausserordentlich rasch in die schweizerischen Verhältnisse hineinfand <sup>3)</sup> und seine Briefe voll Klagen über die unersättliche Habgier der Schweizer sind <sup>5)</sup>.

Mittlerweile hatte die Tagsatzung am 30. October über die kaiserlichen Anerbietungen berathschlagt, sie aber nicht für genügend befunden. Vielmehr hatten in Gemässheit des Beschlusses vom 6. October die Friedensverhandlungen mit Frankreich durch den Herzog von Savoyen begonnen, wobei bloss über

---

1) *Dominatio vestra Reverendissima mihi istinc discedenti dixit, se optare potius duabus horis cum Reverendissimo Domino Sedunensi colloqui quam habere centum milia aureorum. Profecto Dominatio vestra Reverendissima non sine causa illud desideravit quia nunquam natus fuit vir majori prudentia neque magis expertus in rebus magnis tractandis. Ad hoc est magis affectus ut restituat Majestatem Regiam in suum regnum Franciae quam ut recuperet illa quae in Ducatu Mediolanensi amisit . . . Ut dicam summatim nihil in hoc Reverendissimo Domino Sedunensi deest, quod ad nobilissimum et sapientissimum Principem consummandum pertineat. An Wolsey d. d. Innsbruck 20. Nov. State papers published under the authority of Her majesty's commission, Vol. 6. p. 37. London 1849, Brewer No. 1178.*

2) Pace an Wolsey d. d. Innsbruck 12. und 13. Nov. 1135, 1146, d. d. Kempten 20. Nov. 1178, d. d. Constanz 23. Nov. 1188, d. d. Zürich Ende Nov. 1244. State papers VI, 36 ff., 39 ff. Falsch hiernach Anshelm V 180, Pace sei schon am 4. October in Zürich gewesen.

3) . . . *cujus prudentissimam circumspectionem etsi mea opera non indigere judicem . . . apud Magnificos Dominos Helvetios ex se non aliter quam si eorum mores optime novit. Ita agit ut gratior eis quotidie appareat. Veroli an Wolsey 3. Dec. 1241.*

4) *Omnia apud illos sunt interturbata propter largissimam promissionem Galli, whoo haith promisedde unto them oon million of Golde 1188.*

5) *Desperandum est de Helvetijs nisi rex Angliae succurrat, et nisi idem resistat, Galli occupabunt omnia. State P. VI. 39. We sola spes. 1244.*

die italienischen Vogteien einige Schwierigkeiten entstanden, und am 7. November war zu Genf, zumal auf das Treiben der drei Städte, da Franz keinen ohne den andern wollte, der Entwurf eines Friedens, mit dem alle, und eines Bundes, mit dem nur wenige Orte einverstanden waren, zu Stande gekommen. Es enthielt der Friede fast alle Bestimmungen desjenigen von Gallarate und sollte am 21. ratificirt werden<sup>1)</sup>. Der Kaiser aber, der freilich selbst den französischen Anträgen Gehör Anfangs gegeben hatte und zu einem Waffenstillstand bis zum 23. April bereit war, wenn nicht Pace's Sendung ihn davon abgebracht hätte, während auch sein Gesandter sich nicht schämte, eine Pension von hundert Kronen von den französischen Agenten anzunehmen, richtete an die Eidgenossen durch eine neue Gesandtschaft die peremptorische Anfrage, ob sie in der heiligen Liga verbleiben wollten oder nicht, und wies auf den Schaden hin, der aus ihren Separatverhandlungen mit Franz erwachse<sup>2)</sup>. In all diesen Verhandlungen brachte Pace's Ankunft eine förmliche Unterbrechung hervor, zuerst in Zürich, das sofort, als es von den englischen Anerbietungen hörte, zu Heinrich übertrat<sup>3)</sup>, worauf auch die Mehrzahl der übrigen Orte die Verhandlungen mit Frankreich sistirten.

Diess waren die Verhältnisse, unter denen die Tagsatzung zusammentrat. Pace hatte seine Instructionen nur Schinner mitgetheilt, und erst, nachdem er von ihm und den Abgeordneten der Orte die bestimmte Zusicherung erhalten, dass eventuell eine Unternehmung gegen Mailand stattfinden werde. Ueber seine Person und Stellung herrschte grosses Dunkel und er machte sich bei der herrschenden Unordnung selbst auf das Herbeste gefasst. Ferdinand und der Papst waren bei den Eidgenossen aufs Tiefste verhasst und dadurch auch Schinner in Misscredit gekommen, welcher lange es nicht gewagt, selbst in der Schweiz zu erscheinen, sondern sich in der Nähe der-

1) Anshelm V. 206 ff. Instrument bei Dumont IV. 1. 218 und bei Brewer 1119.

2) No. 1175, 1193, 1198, 1316, 1466.

3) Schinner an Wolsey d. d. Zürich 24. Nov. If the Bernese have led their countrymen into the Ditch hopes the Zuerichers will take them out again.



selben aufgehalten und von dort mit den Gesandten der Liguisten und den Häuptern der anti-französischen Partei verhandelt hatte<sup>1)</sup>. Dagegen hatte das gemeine Volk lebhaftes Sympathieen für Heinrich, welcher sich von allen Fürsten allein als treu erwiesen habe, und verfolgte vielerorts voll blinden Hasses alle anders Gesinnten und im Verdacht französischer Bestechung Stehenden<sup>2)</sup>. Mit Mühe erlangte Pace selbst, da ihn die französisch Gesinnten für einen Spanier<sup>3)</sup>, einen Spion ausgaben, Zutritt zur Tagsatzung, auf welcher jetzt sein und des kaiserlichen Gesandten persönlicher Einfluss und ihre Versprechungen einen Umschwung hervorriefen.

Nachdem auf derselben zuerst die frühern Verbote gegen die Pensionen erneuert worden waren, und der kaiserliche Gesandte zu einem Bund mit dem Kaiser, mit Ferdinand und Heinrich zur gegenseitigen Garantirung ihrer Besitzungen aufgefordert, jedenfalls vor einem Bunde mit Frankreich und einem Frieden mit diesem ohne Vorbehalt des Reichs und des Hauses Oesterreich, selbst mit Androhung einer Kornsperrre gewarnt hatte, trat Pace auf. Vorerst drückte er im Namen seines Souveräns in Erinnerung an die freundschaftlichen Beziehungen im vorigen Jahre und ihren Vorbehalt in der englisch - französischen Allianz, des Königs Beileid über Marignano und seine Freude über Sforza's wahrscheinliche Einsetzung in Mailand aus. Dazu bot er, da Heinrich der grossen Entfernung wegen nicht selbst Hülfe leisten könne, während zwei Monaten je 50,000 Kronen zur Besoldung von 14,000 Mann, und obschon der König selbst durchaus ausser Gefahr sei und überall Frieden habe, selbst einen Einfall desselben in Frankreich an, wenn die mailändische Unternehmung misslinge, mit 40,000 Mann, die Heinrich persönlich oder durch einen Stellvertreter befehligen werde. Er forderte endlich

---

1) They said unto me plainly that the Pope and all other princes cristian and especially the king of Arragon haith so dissridde them that almost they can noo more believe any man . . . . The Swiss are discontented with the Pope and when they enter Italy if he do not proceed the same way, as the King, he will repent it. An Wolsey 1244, 1466.

2) They will taik noo more scutes of France, butt English nobles. 1244.

3) which nacion they haith like dogges in this country. 1244.

zur Wiederaufnahme des Bundes von 1514 unter Vorbehalt allfälliger Modificationen desselben auf<sup>1)</sup>). Seine Worte machten einen solchen Eindruck, dass mehrere Orte jetzt vom Genfer Frieden zurücktraten und nur noch Bern, Luzern, Obwälden, Freiburg und Solothurn fest bei dem Friedens- und Bundesproject verharrten, die Uebrigen theils nur von einem Frieden etwas wissen, theils noch zuwarten und sich dem Beschlusse der Mehrheit fügen wollten. Eine neue Tagsatzung wurde auf den 11. Dec. anberaunt, da man verlangte, dass erst Pace's Offerten in Berathung gezogen werden müssten; so dass die französischen Agenten sich mehrmals, und nicht ohne Grund, beim Papst über Pace beschwerten, wofür indess Wolsey dem englischen Gesandten in Rom, beim Papst alle Verantwortlichkeit auf sich nehmen zu wollen erklärte<sup>2)</sup>). Auch in der Schweiz unterliessen die Franzosen nichts, Pace zu verdächtigen, gaben ihn für einen Spanier, einen Spion, ein Werkzeug Schinners, seine Mission für eine Erfindung dieses aus, während er sich durch Visconti und den kaiserlichen Gesandten als englischen Bevollmächtigten und Wolsey's Secretär vorstellen liess. Da aber auch so seine Stellung ohne Creditive schwierig war, bat er um solche, was Wolsey unter Hinweis auf die französische Politik in Schottland und da Heinrich eine Erweiterung des Bundes von 1514 verlange, leicht rechtfertigen könne, sowie um Dankschreiben an alle Eidgenossen, vornehmlich die Zürcher, um Mahnbrieife an den Papst, dessen unentschiedenes Auftreten bei dem Misstrauen der Schweizer gegen ihn leicht die englischen Pläne vereiteln könnte, zu Geldbeiträgen; endlich um Geldsendungen nach Augsburg, Constanz, Strassburg oder Basel<sup>3)</sup>).

Auch dafür hatte indess Heinrich Vorsorge getroffen; bereits waren, scheint es, 100,000 Kronen für die Schweizer nach Antwerpen gelegt worden; freilich bat Maximilian, auf die Kunde

1) 1226 November: The English Ambassadors to the Lords of the League of Upper Almain Confederates of the Emperor.

2) 1201, 1208 f.

3) 1244, 1258, 1298.

davon, sofort seine Tochter, dieses Geld durch den Fugger'schen Factor daselbst gegen einen Wechsel auf Jacob Fugger in Augsburg seinem Schatzmeister Jacob Villinger ausliefern zu lassen<sup>1)</sup>. Jetzt forderte auch er von den Schweizern 14,000 Mann Truppen, wofür der Entscheid ebenfalls am 11. December erfolgen sollte, und schickte eben jetzt Bartolomeo Ticcioni, Graf von Deciane, früher Gouverneur von Asti, zur Dankerstattung und zu Verhandlungen über die Universalliga besonders auch mit dem Papste an Heinrich. Sein Rath sollte bis zur Entscheidung der Schweizer in deren Nähe zu Füssen verbleiben, während der englische Gesandte, Sir Robert Wingfield, jetzt ebenfalls sich nach Constanz begab<sup>2)</sup>, wo man nun Visconti zu weiteren Berathungen an Heinrich abordnen wollte, an dessen Stelle indess später, weil er bei seinem hohen Ansehen in der Schweiz mehr wirken zu können schien, in der That aber wohl, weil Schinner schon damals gegen ihn intriguirte, dieser seinen Secretär, Melchior Lang, Erzdiacon von Navarra und früher Kämmerling Julius II., sandte, dessen er ganz sicher war, da er schon 10 Jahre in seinem Dienste stand und von dessen Aufenthalt in England selbst der dortige venezianische Gesandte Giustiniani Notiz nahm<sup>3)</sup>. Eine wichtige Rolle spielte bei all diesen Verhandlungen auch der patriotisch gesinnte Bürgermeister Röust von Zürich, der besonders auf eilige Geldsendung drang, um den Intriguen der drei westlichen Städte mit Erfolg entgegenzutreten zu können. Ausser Zürich waren vornämlich Uri, Schwyz, Nidwalden und Glarus für Heinrich günstig gesinnt, auch Basel, Schaffhausen, Appenzell, Graubünden und St. Gallen näherten sich mehr und mehr. Neuerdings bat jetzt Pace, der sich in seiner privaten Stellung beengt fühlte, aus Rücksicht auf die Gewinnung der Schweizer für die projectirte Liga,

1) Correspondance de l'empereur Maximilian I. et de Marguerite d'Autriche publiée par Mr. Le Glay. 2 tomes. Paris 1839. Tome 2, p. 304, d. d. Kaufbeuren 4. Dec.

2) Ebenda II. 310. Brewer 1253, 1265, 1395 f.

3) 1318, 1327, 1329 f. 1386 Erasmi Epistolae VIII. 46. Rawdon Brown I. 160, Giustin. an X. 5. Juni.

Wolsey um seine Beglaubigung bei der Eidgenossenschaft und Schinner und Wingfield unterstützten ihn hierin <sup>1)</sup>).

Nach zwei inzwischen zu Luzern gehaltenen Tagsatzungen am 12. und 24. December, auf denen es zu keinem Entscheide gekommen war, sollte am 13. Januar 1516 über die englischen und die kaiserlichen Vorschläge auf's Neue berathen werden, und Schinner, dem zwei eidgenössische Abgeordnete 15,000 bis 20,000 Mann um 120,000 Kronen für das projectirte Unternehmen angeboten hatten, welche er zugesichert, drängte den Kaiser auf's Ernstlichste, bis am 7. längstens sich in Constanz einzufinden, um durch seine persönliche Gegenwart seinen Versprechungen grösseres Gewicht zu verleihen, dadurch eine Einigung mit den Franzosen zu verhüten, und endlich einen definitiven Entschluss zu fassen. Sein Kommen schien jetzt von um so grösserem Werthe, als er jüngst Brescia glücklich hatte entsetzen können <sup>1)</sup>), obschon jetzt Franz neuerdings Unterhandlungen mit ihm anknüpfte, von denen Heinrich abmahnte, deren Gerücht aber in der Folge oft wieder ertönte; es schien um so nothwendiger, als eben jetzt die Stimmung der Eidgenossen für eine Versöhnung mit Frankreich unter dem Eindruck verschiedener Umstände wieder günstiger wurde, so sehr auch kürzlich noch die Untersuchung gegen Bächli den Hass gegen dasselbe gereizt hatte. Der Papst forderte, weil er mit Franz verbunden sei, am 28. December Graubünden, am 7. Januar die Eidgenossen zum Frieden mit jenem auf; Franz I. selbst anerbote sich jetzt auf den Rath seiner Mutter, denjenigen Orten, welche den Vertrag mit ihm besiegeln würden, ihren Antheil an den durch denselben stipulirten Summen auszubezahlen. Und da nun auch der Kaiser durch sein Nichteintreffen in Constanz allgemeine Unzufriedenheit erregte, so beschlossen die acht Orte Bern, Luzern, Unterwalden, Zug, Glarus, Freiburg, Solothurn und Appenzell und mit ihnen

4) 1341, 1345, 1352, 1358, 1377.

2) 1358, 1385. Wingfield an Heinrich 8. Januar 1392. The Switzers will esteem his Majesty and the said accident otherwise than they hane done hitherto.

Wallis am 14. Januar zu Bern, beim Genfer Frieden zu verharren; sie forderten hiezu auch die übrigen Orte auf, aus Rücksicht auf die Treulosigkeit der Liguisten und die von Franz zugestandene Beschränkung der Dauer des Bundes auf seine Lebenszeit, und nahmen, als jene nicht willfährten, ihren Antheil an der ersten Zahlung in Empfang.

So musste man denn auf den Gedanken einer gemeineidgenössischen Unternehmung gegen Mailand und einer englisch-schweizerischen Allianz verzichten, und auch das ursprüngliche Project einer Liga musste jetzt, eben desshalb und weil der Papst fortwährend schwankte und selbst den Kaiser jetzt neuerdings durch den General der Augustiner Eremiten und nachherigen Cardinal Aegidius zu einem Waffenstillstand mit Franz und Venedig aufforderte<sup>1)</sup>, aufgegeben werden; obwohl die Zürcher insgeheim für den Fall des günstigen Ausgangs der Unternehmung Pace die Allianz mit England zusicherten, so sehr die Eidgenossen sich bisher auch entschlossen gehabt hätten, mit keinem Fürsten mehr in einen Bund zu treten<sup>2)</sup>. Man musste sich daher damit begnügen, den Zug nach Mailand mit Truppen aus den fünf Orten und allfälligen Söldnern aus den übrigen auszuführen, und zwar jetzt, entgegen dem frühern Plane, bloss unter Anführung Visconti's und Pace's<sup>3)</sup> und im Vertrauen auf die vom spanischen Gesandten Pedro Urreas zugesagte Unterstützung von Seite des Vicekönigs in Neapel; aber ohne Mitwirkung des Kaisers, gegen den die Erbitterung wegen seines Nichterscheinens in Constanz trotz erneuter Aufforderungen gestiegen war und in dessen Ehrlichkeit hinsichtlich der Bezahlung der für sie bestimmten englischen Gelder durch ihn die Schweizer Misstrauen setzten. Zwar schien der Tod Ferdinands des Katholischen am 20. Januar 1516 das Unternehmen zu gefährden, da jetzt Franz in der

---

1) 1399, 1418, 1456.

2) Pace an Wolsey d. d. Constanz 31. Januar 1466.

3) For him they do esteem for his wisdom and faith and me for my kings money and a little the more because they do evidently see now, that I was not sent into their country to deceive them an Wolsey d. d. Constanz 1. Februar 1470.

Hoffnung, vom Papste unterstützt, von Karl nicht gehindert zu werden, Bourbon seinen Gouverneur in Mailand schon seine Rüstungen zur Eroberung Neapels treffen liess, so dass auch Wolsey Pace seine Besorgniss ausdrückte, Ferdinands Tod möchte bei den Schweizern einen Umschwung zur Folge haben, die indess Pace als durchaus ungegründet zurückwies<sup>1)</sup>.

Bisher war es Ferdinand, welcher seit der ersten Invasion die Coalition gegen die drohende Universalmonarchie vorzugsweise betrieb, jetzt fiel diese Aufgabe Heinrich zu und machte ihm die schon bisher innegehaltene Norm des Balancirens noch mehr zur Pflicht, so dass er jetzt beim Uebergewicht der Franzosen in Italien mit erneutem Eifer an ihre Vertreibung dachte und dafür sich eigenhändig an die Eidgenossen wandte, denen er im Fall des Misslingens der Unternehmung eine Universalliga mit dem Papst, Spanien, Dänemark und Polen zu bilden versprach, um jedem der Paciscenten sein ihm von Frankreich geraubtes Eigenthum wieder abzunehmen, da sonst eine dauernde Ruhe unmöglich sei. Zugleich kehrte bald auch Lang mit englischem Gelde zurück und Pace drängte neuerdings um pünktliche und vollständige Beschaffung der versprochenen Subsidien auf den 13. Februar<sup>2)</sup>. Hierin lag aber ein Hinderniss, das selbst Wolsey's energische Willenskraft nicht ganz zu überwinden vermochte, da von den zwei möglichen Arten der Geldsendung, directe Uebermittlung der Summen durch Boten an das Heer, oder Auswechslung englischer Gold- und Silberbarren bei den Banquiers zu Antwerpen, den Fugger, Frescobaldi, Campucci, und Lieferung des Geldes durch diese von Augsburg aus, die erste wegen der Unsicherheit der Wege, besonders in Geldern und den Ardennen und um das Auffällige einer Ausschiffung grosser englischer Geldsummen in den Häfen der Nordsee und missbe-

---

1) An Wolsey d. d. Trient 4. März. State papers VI. 48 . . . Brewer 1618 the Swyces doth nothinge regarde itt, but oonly that theye be gladde therof, because they lovydd Hym not tamquam perfidum, so that his dothe here hath hindrede nothings, but rather, according to your desire, set everie thinge forwards.

2) Wingfield an Wolsey 15. Januar. (1404). Pace an Wolsey 1469. Dazu 1457, 1482.

Hist. Archiv XV.

liebige Deutungen derselben, wie denn schon Giustiniani darüber sich beschwerte, zu vermeiden, die zweite wegen des Zögerns, der hohen Zinsen und der mangelnden Zuverlässigkeit der Banquiers unthunlich war. Die Sendung selbst einer so geringen Summe von 50,000 Gulden in Münze nach Italien als Sold für die Krieger war damals eine Aufgabe, von deren Schwierigkeiten man heute keinen Begriff hat<sup>1)</sup>.

Inzwischen hatte Visconti mit dem Kaiser die nähern Berathungen gepflogen und traf jetzt die nöthigen Vorbereitungen: er selbst erhielt von jenem den Oberbefehl über die Truppen und bewarb sich auch darum, Heinrichs Lieutenant zu werden. Zwar konnte wegen des Genfer Friedens des Kaisers Forderung an gemeine Eidgenossen, den Franzosen keine Knechte zulaufen zu lassen, ihm selbst aber auf guten Sold und gemeinen Gewinn 12,000 Mann zu bewilligen, keine Folge mehr haben, da nur 5 $\frac{1}{2}$  Kantone sich für Heinrich erklärten. Aber man hoffte, naiv genug, kraft alter besonderer Bünde mit diesen auch noch einige andere, im Ganzen bis auf 10, zur Zulassung von Söldnern bestimmen zu können und auch aus den drei übrigen Knechte mitziehen zu sehen. Bald traf ein kaiserlicher Commissär in Constanz ein, und auf einer Versammlung der Führer, zu der auf die Forderung der Schweizer auch Pace zugelassen wurde, entschied man sich, da Schinner vom Kaiser weitgehende Vollmachten zum Abschlusse mit den schweizerischen Abgeordneten mitbrachte, sofort die Rüstungen zu beginnen; Maximilian versprach, so bald 17,000 Mann beisammen seien, seine Truppen zu ihnen stossen zu lassen und auch den Vicekönig dafür zu bestimmen<sup>2)</sup>.

Eine merkwürdige Aufregung und Begeisterung für Heinrich ergriff jetzt alle Gemüther. Niemand durfte sich für Frankreich verwenden. Nur das allfällige Ausbleiben neuer Gelder, da die bereits eingetroffenen nur für zwei Monate ausreichten, und auch noch solche für den dritten Monat verlangt

---

1) Brewer, preface p. LXVIII.

2) Pace an Wolsey d. d. Constanz 5. Februar (1489).

wurden, wofür jetzt Anchises Visconti, Galeazzo's Sohn (oder Eidam?) zu Heinrich geschickt wurde, schien einen günstigen Erfolg der Unternehmung vereiteln zu können. Galeazzo hat selbst um neue 300,000 Gulden, wie denn überhaupt das Geld mit etwas zu freigebigen Händen den Truppen gespendet worden zu sein scheint, so dass Schinner später Pace geradezu beschuldigte, ein Viertheil aller Summen umsonst verschleudert zu haben und Galeazzo Visconti vorwarf, 100,000 Kronen unterschlagen zu haben<sup>1)</sup>. Visconti hoffte, schon am 12. 17,000 Mann beisammen zu haben und dann in drei Tagen in die Lombardei herab zu steigen, und Schinner garantierte Wolsey, dass binnen einem Monat die Franzosen aus Italien vertrieben sein würden. Alle sahen in Franz' Rückkehr nach Frankreich im Januar ein Zeichen von Furcht, und Visconti dachte schon an einen Einfall in Frankreich, wenn das nöthige Geld vorhanden sei. Die besten Capitäne aller Schweizer vereinigten sich, die Truppen sammelten sich in Chur. Schon am 20. waren 7000 Mann abgeschickt, ebenso viele sollten am folgenden Tage abziehen, „die grösste Unternehmung, die je gegen Italien stattfand“, schrieb, allzu sanguinisch, Pace an Wolsey<sup>2)</sup>.

Zu gleicher Zeit, wie diess geschah, bevollmächtigte Maximilian am 20. Ticcioni, Heinrich am 21. Wingfield und Pace zum Abschluss einer Defensivliga, während indess jetzt auch Schinner von weitem Bemühungen um einen Bund mit den Eidgenossen, da derselbe des Genfer Friedens wegen doch nicht gehalten werden würde, abrieth, Wolsey dagegen unter dem Eindruck dieser günstigen Berichte, in der Hoffnung, die Schweizer würden jetzt nicht mehr zögern, auch dafür Vollmachten schickte<sup>3)</sup>.

So rückte denn das Heer allmählig vor und befand sich am 2. März schon drei Tagreisen von Trient, wohin der Kaiser

1) 1482 f., 1566 f., 1678.

2) 1466, 1482, 1485, 1559 ff., 1564 ff. If the king and Wolsey saw, what he sees, they would not miss this opportunity for a million of gold. Pace an Wolsey d. d. Constanz 20. Februar (1564).

3) 1483, 1560, 1572, 1574, 1644, (1678).



bereits seine Artillerie und 10,000 Mann geschickt hatte. Am nämlichen Tage traf er selbst ein, besonders da es galt, Brescia zu entsetzen, hielt dann mit den schweizerischen Führern, dem Freiherrn von Roggendorf und dem Bischof von Trient Berathungen und hoffte auch auf Unterstützung durch den spanischen Vicekönig Don Raymon da Cardona. Selbst Pace verlor, als er seine ungewöhnliche Rührigkeit sah, sein gewöhnliches Misstrauen, und Wingfield sprach gar von Wundern, die der Himmel diess Jahr thäte, während Viele auch jetzt noch an seiner Anwesenheit zweifelten. Zu Trient schworen die schweizerischen und die deutschen Hauptleute einander in Schinners Wohnung Freundschaft und Treue und dann rückte das Heer, die Schweizer 15,000—17,000 Mann stark, unter Stapfer und Göldli von Zürich, Dietägen von Salis aus Graubünden und andern erprobten Führern unter Visconti's Oberanführung in der Vorhut, dann die Reiterei und das Geschütz, in der Nachhut die übrigen kaiserlichen Truppen, Maximilian selbst, durch den Genuss des Abendmahls gestärkt, am 9. über Soave gegen Verona vor, wohin der Kaiser Anfangs auch die italienischen Lehenträger des Reichs, Florenz, Siena, Lucca, Genua, Montferrat, Savoyen zu berufen gedachte. Der Papst bot ihm jegliche Hülfe an. Von Verona zog das Heer sofort an den Mincio, den es am 12. auf zwei Schiffbrücken anderthalb Meilen unterhalb Peschiera, ohne Widerstand zu finden, da die Franzosen sich begnügten, Peschiera anzuzünden, überschritt. Der Markgraf von Mantua und die mailändischen Fuorusciti schlossen sich an<sup>1)</sup>.

Die Franzosen in Mailand waren durch diesen plötzlichen Aufbruch der Schweizer in Schrecken gesetzt, besonders da sich unter der Bevölkerung selbst eine bedenkliche Gährung zeigte, so dass die Behörden unter strengen Strafandrohungen von den Schweizern zu sprechen verboten. Das französische Heer war getrennt, da ein Theil desselben Brescia belagerte, prahlend, dasselbe noch vor der Ankunft der Feinde einzunehmen. Die ein-

---

1) 1592, 1678, 1684, 1698.

zige Hoffnung der französischen Regierung beruhte auf den Schweizern. Sofort nach der Besiegelung des Bundes hatte Franz von den acht Orten 6000 Mann verlangt, welche sie ihm bewilligten, unter der Bedingung, dass sie nicht gegen ihre Eidgenossen, gegen den Kaiser und ihre übrigen Vorbehaltenen gebraucht würden, was Jener zusagte. Diese Truppen sammelten sich unter Albrecht von Stein u. A. in Lausanne, und zogen, trotz der dringenden Abmahnungen ihrer Obern, welche nach öftern Berathungen der auf das Drängen der fünf Orte beschlossen, dem Kaiser ungeachtet der Genfer Verträge kein Hinderniss entgegenzusetzen und die Ihrigen vom Könige abzuberufen, über den St. Bernhard nach Navarra. Die Franzosen in Mailand hatten von ihrem Anzug Kunde; doch waren Viele auch jetzt die Stadt aufzugeben bereit, was indess am energischen Widerstand besonders des alten Trivulzio scheiterte, der vielmehr Mailand in Belagerungszustand setzen liess. Franz selbst suchte um Alles den Papst für sich zu gewinnen, durch das Vorgeben, mit den Schweizern stehe er auf gutem Fusse, ihrer 17,000 unter de la Guiche seien auf dem Wege zu ihm, die Hauptleute entschlossen, die kaiserlichen Schweizer zum Rückzug zu veranlassen<sup>1)</sup>, die bedeutendsten Männer aller Schweizer seien für ihn und drei Heere habe er bereit; durch Warnungen vor Maximilian, auf dessen Versprechungen Jener nicht bauen möge, da er des Kaisers Vergangenheit kenne, der jetzt selbst wieder mit ihm in Unterhandlungen stehe; bat den Papst, statt der versprochenen 2000 Schweizer deren wenigstens 4000 zu besolden, gab Bourbon den bestimmten Befehl, Cremona zu besetzen und jedenfalls die Adda zu behaupten, und that Alles, um für gehörige Zahlung zu sorgen<sup>2)</sup>.

Mittlerweile war das kaiserliche Heer nach vergeblicher Belagerung Asola's weiter vorgerückt, hatte bei Orcinovi den Oglio überschritten und drang jetzt über Preauboulin, Verolli und Guisan (?) an die Adda vor, welche es ohne von Seite der Feinde, trotz Bourbons Versprechens und Franz' bestimmten

1) 1700 Franz an Pallavicini: qu'ilz les combatront s'ilz estoient infideles.

2) 1593, 1680, 1700 f.

Befehls, Widerstand zu finden, am 23., am Ostertag, bei Rivolta überschritt, so dass jetzt der ganze östliche Theil des Herzogthums — ausser Crema, das noch in den Händen der Venetianer, und Cremona — sich in seinem Besitze befand. Am 24. lagerte es sich zu Fontenelle. Umsonst aber drängte des Kaisers Umgebung Diesen jetzt, mit gewohnter Lebhaftigkeit vorzugehen, die Bestürzung der Feinde, die die Hauptstadt unmöglich behaupten könnten, zu benutzen. Unbegreiflicher Weise liess er sich nicht dazu bewegen. Am Osterdienstag berief er die englischen Gesandten und theilte ihnen und Schinner mit, er habe bestimmte Kunde, dass Franz die schottischen Dinge an Heinrich überlassen wolle, wenn er ihn nicht ferner befeinde, worauf auch Heinrich eingehen werde. Umsonst stellten sie ihm die Grundlosigkeit dieses Gerüchtes vor, da ja Heinrich die Schweizer besolde, Karl durch Gesandte die Vertheidigung Spaniens gegen allfällige Angriffe angeboten und erst neulich wieder eine Vollmacht für eine Universalliga erlassen habe. Abends berief er sie auf's Neue und kündigte ihnen wegen der Unmöglichkeit, die Schweizer zu bezahlen, bis neue englische Gelder einträfen, seinen festen Entschluss an, sich zurückzuziehen und Mailand nicht zu belagern. Alle waren bestürzt. Vergeblich suchte ihn Schinner, da die Einnahme Mailands genug Geld verschaffen werde, durch die Rücksicht auf die Gefahr für die italienischen Republiken, besonders aber Neapel und Novarra, auf die dadurch für ihn entstehende Schande, auf den Verlust der englischen Subsidien von seinem Vorhaben abzubringen. Auch seine Räthe vermochten nichts über ihn. Mitten in der allgemeinen Bestürzung langte ein Sendling Bourbons an, der den Kaiser höhnisch zu einem Trunk nach Mailand einlud, im Fall der Ablehnung aber selbst ihm mit einem Angriff entgegen zu kommen erklärte. Bei dieser Beleidigung raffte sich Maximilian noch einmal auf, bot Bourbon auf den folgenden Tag die Schlacht an, wie er bisher schon dreimal gethan habe, und rückte nun in der That vor die Stadt, wo die Schweizer schon durch die Porta Rencia eindringen. Allein jener lehnte die Schlacht, die Unmöglichkeit des Sieges

einsehend, ab, und eben diess brachte ihn, trotz Galcazzo's Zureden, dass die Franzosen theils wegen Lebensmittelmangel, theils aus Furcht vor einem Volksaufstande sich kaum zwei Tage halten könnten, trotz Schinners Vorstellungen u. A., auf seinen frühern Entschluss zurück und am 27. nahm er seine frühere Stellung in Fontenelle wieder ein, sich begnügend, einige Schüsse gegen Mailand abzufeuern.

Sofort verbrannten jetzt die Franzosen die Vorstädte aus Furcht, die Schweizer möchten sie in Brand stecken, was auch geschehen wäre. Diese sandten, als sie Maximilian fest entschlossen sahen, ihre vornehmsten Hauptleute zu ihm und liessen ihn wissen, es sei nicht ihr Brauch, dem Feinde den Rücken zu kehren, sie wollten nicht abziehen. Er erwiederte ihnen, er wolle sie einen andern Weg führen, wo sie sichern Sieg haben werden ohne grösseres Blutvergiessen, und forderte sie auf, ihm zu folgen, widrigenfalls er seine Artillerie und Cavallerie von ihnen entfernen werde, was er denn auch that. Sofort brach er unter dem Vorwande, Crema zu belagern, auf und rückte über Busnaw (?) gegen Peschiera, dann über den Oglio nach Pontoglio und am 4. April nach Bergamo vor, um Brandschatzungen von dieser Stadt zu erpressen. Die Schweizer dagegen zogen, die Franzosen durch die Drohung ihrer Rückkehr schreckend, nach Lodi, eroberten die Stadt, sowie das Schloss, erschlugen in wildem Hasse die Besatzung ohne Rücksicht auf ihre Geldanerbietungen, und forderten dann Maximilian neuerdings auf, seine Cavallerie wieder zu ihnen stossen zu lassen, sich selbst aber, wenn er sich fürchte, nach Brescia in Sicherheit zu begeben, bis sie Italien von den Franzosen gereinigt hätten<sup>1)</sup>.

Welches die eigentliche Ursache dieses sonderbaren Benehmens des Kaisers gewesen, lässt sich, bis die Publicationen aus österreichischen Archiven so weit fortgeschritten sind, nicht sicher bestimmen. Jedenfalls hatte er sich in mehrfacher

---

1) Pace an Wolsey preface p. LXX und 1721, sowie 1746, an Wingfield 31. März 1718, Wingfield an Heinrich 4. April 1736, sowie 1854, 1855.

Hinsicht enttäuscht gesehen, da nicht nur wider alles Erwarten die Feinde in der Hauptstadt Stand gehalten hatten, sondern auch die bramarbasirenden Zusicherungen Visconti's von einem Aufstande der Mailänder trotz einer Aufforderung des Kaisers zur Uebergabe sich als unwahr erwiesen hatten, da sie, weil Francesco Sforza sich nicht beim Heere befand, dem Kaiser selbstsüchtige Pläne zuschrieben. Auch begann bereits Lebensmittelmangel sich fühlbar zu machen, befanden sich die Städte der Umgegend Pavia, Lodi, Crema, Cremona, Trezzo und Lecco in feindlichen Händen und war die feindliche Cavallerie der kaiserlichen überlegen. Dass das englische Geld ausblieb und darob, was französische List noch vergrösserte (Trivulzio bei Giovio), die Schweizer meuterisch geworden seien, was Maximilian als Grund seines Abzugs angab, scheint kein triftiger Grund, da theils, wie man wusste, das englische Geld unterwegs war, theils Pace Wolsey des Bestimmtesten von der guten Gesinnung der Schweizer versichert und ihn vor gegentheiligen Gerüchten warnt<sup>1)</sup>. Auch dass der Kaiser von den Franzosen bestochen worden sei, ist trotz seines anerkannten Wankelmuths und seiner Treulosigkeit unwahrscheinlich, wie denn auch die oben erwähnte Aeusserung Franz' an den Papst nur eine politische List und neue Gerüchte in den Niederlanden von einem Waffenstillstand unbegründet sein mochten. Vielmehr scheint der Hauptgrund von des Kaisers Rückzug darin gelegen zu haben, dass am Tage nach der Rückkehr der Franzosen von der Adda nach Mailand, am 29. März, die Schweizer unter Stein u. A. über 10,000 Mann stark daselbst eingezogen waren, so dass Maximilian, freilich ohne Grund, den Uebertritt der bei ihm dienenden Schweizer zu den in Mailand stehenden, um nicht gegen Brüder kämpfen zu müssen, vielleicht sogar ein ähnliches Schicksal wie Ludovico Sforza im Jahr 1500 fürchten mochte. Andere gaben nennen auch den Tod König Ladislaus von Ungarn

---

1) 1754 preface p. LXXVII. He may write what he pleaseth him or cause other to the same, but I assure your lordship all that is but trifles. For it is impossible for the Swiss to be more obedient unto any prince than they have been unto him and yet be and so will they continue if the default be not in him.

und die dadurch bedingte Nothwendigkeit einer vormundschaftlichen Regierung daselbst, andere auch eine Krankheit des Kaisers als Ursache seines Abzugs<sup>1)</sup>.

Jetzt aber wurde die Lage der Eidgenossen in Lodi bedenklich. Zwar versprachen sie fürs Erste, um einen halben Gulden per Mann, den die Emigranten bezahlten, noch eine Woche zu dienen, und forderten jetzt den Kaiser neuerdings zum Zuzug auf, worauf derselbe zwar stets zustimmend antwortete, allein niemals thatsächlich einging. Besonders gross war die Gefahr für Pace, der schon zuvor sich auf das Schlimmste gefasst gemacht hatte, und dem, als die englischen Gelder immer noch nicht eintrafen, die Schweizer nicht undeutlich zu verstehen gaben, sich an ihn als Bürgen halten zu wollen, worauf beide Theile je einen Boten zur Vergewisserung nach Trient schickten. Zudem standen Schweizer gegen Schweizer in den Waffen. Zuerst sandten am 3. April diejenigen zu Mailand auf Bourbons Wunsch einen Bettelmönch an die zu Lodi mit der Aufforderung, vom Kriege abzulassen, da der französische König mächtig genug sei, Mailand gegen alle Feinde halten zu können; worauf ihnen indess nach einer Berathung mit Galeazzo und Visconti am folgenden Tage von Seite der Führer die verdiente Antwort zu Theil wurde. Sie liessen hierauf vermelden, sie wollten nicht gegen ihre Brüder fechten, so dass dadurch die Möglichkeit eines Bürgerkrieges beseitigt war<sup>2)</sup>. Doch da jetzt fast alle Schweizer Mailand verliessen und ihre Obrigkeiten selbst ihnen dringende Rückzugsbefehle zuschickten, so regten sich neue Hoffnungen auf einen glücklichen Erfolg des Unternehmens, besonders da jetzt auch der Kaiser sich wieder regsamer zeigte. Denn er sah überhaupt, nach seiner Correspondenz mit dem englischen Hofe zu schliessen, die Unternehmung trotz seiner Abwesenheit nicht als vollendet an, sondern hielt am Gedanken fest, sie

1) 1736, 1746, 1754, 1773, 1885; vgl. 2114.

2) 1718, 1735, 1761. 1851, Kaiserliche Schweizer an die zu Mailand 4. April (1737), deutsch bei Anshelm V. 235. Ebenda Schweizer zu Mailand an die zu Lodi vom 23. (?) April.

durch die Schweizer fortführen zu lassen und nach Kräften zu unterstützen<sup>1)</sup>. Auf günstige Aeusserungen Heinrichs hin erklärte er wieder thätigen Antheil an den Operationen nehmen zu wollen, und versprach, auf Schinners Drängen, den Markgrafen Kasimir von Brandenburg in seinem Namen zum Heer stossen zu lassen. Allein trotz seiner steten Versprechungen der Rückkehr entfernte er sich stets mehr von Italien, und zugleich wurde eine neue englische Sendung von 25,000 Gulden, welche von Trient nach Brescia kam, und welche, wenn auch nicht genügend alle Ansprüche zu befriedigen, doch die Unternehmung wesentlich hätte fördern können, eben als sie der Markgraf ins Lager hätte escortiren sollen, von den deutschen und spanischen Truppen in Brescia (die Schweizer glaubten mit Wissen und Willen des Kaisers, von dem sie daher auch fürderhin ähnliche Gefahren fürchteten, und der Frescobaldi, die das Geld geliefert und die sie für von den Franzosen bestochen hielten), zurückgehalten und zur Befriedigung ihrer eigenen Soldansprüche verwendet. Immerhin aber schien auch jetzt noch der Umstand, dass das Land selbst zu einer Empörung bereit war, dass das venetianische Heer selbst aus Geldmangel sich aufzulösen drohte, dass neue Schweizer anlangten, Aussichten auf einen günstigen Erfolg des Kriegs zu gewähren. Zudem ging am 16. April eine neue Sendung von 50,000 Gulden, welche die Welser und Fugger geliefert hatten, diessmal unter schweizerischer Escorte ins Heerlager zu Pace ab. Die Fugger waren selbst zu neuen Zahlungen bereit. J. B. Spinelli kam mit 90,000 Gulden aus den Niederlanden und konnte binnen acht Tagen eintreffen. Auch machte das englische Cabinet dem Kaiser durch Wingfield und Johann Hesdin, Margarethens Seneschall, neue Anträge über einen engern Bund zwischen den drei Fürsten. Der Abschluss

---

1) Erst im Mai, als auch diese letzte Aussicht verloren war, richtete Maximilian ein Entschuldigungsschreiben an Heinrich, worin er als Gründe seines Abzuges aus der Lombardei Mangel an Geld und Provlant und den Umstand bezeichnete, dass die Feinde ihm nicht haben entgegen treten wollen. d. d. Tergesillas 16. April (1774), ex Valle Solis 18. April (1781), d. d. Trient 16. Mai (1830).

eines solchen war um so wahrscheinlicher, als jetzt auch Karl den Schweizern 45,000 Ducaten zu bezahlen befahl, die noch sein Vorgänger für diesen Zweck bereit gelegt hatte, und sich jetzt wieder, aus Furcht vor einem französischen Angriff auf Navarra, Heinrich näherte <sup>1)</sup>).

Mittlerweile hatten die Schweizer nach einem neunzehntägigen Aufenthalte Lodi, wo bereits Lebensmittelmangel sich fühlbar zu machen begann und das jetzt von den Franzosen geplündert wurde, verlassen, waren über die Adda gezogen und lagerten jetzt zwischen Bergamo und Brescia, wo sie auf die Ankunft des englischen Geldes und die Rückkehr des Kaisers warten wollten. Sie weigerten sich aber mit den Franzosen zu kämpfen, bis ihnen der Sold für zwei Monate vollständig ausbezahlt sei, was Pace in ausserordentliche Verlegenheit setzte, so dass er Wolsey bat, von dem Plan einer schweizerischen Invasion in Frankreich schon in diesem Jahre abzulassen und den Papst auf's Ernstlichste zu thatkräftiger Unterstützung aufzufordern.

Ebenso gefährlich indess als das Ausbleiben der Gelder scheinen für den unglücklichen Ausgang der Unternehmung Zwistigkeiten zwischen Schinner und Pace gewesen zu sein. Zuerst bestanden solche zwischen Schinner und Visconti, auf welchen Jener wegen seines grösseren Ansehens bei den Schweizern neidisch war; dann ward aber auch Pace in dieselben verwickelt, weil er Galeazzo's Partei ergriffen hatte, und aus Rücksicht auf Maximilians Unzuverlässigkeit und im Interesse der Unternehmung selbst sich weigerte, Schinner gewisse Summen einzuhändigen, die der Kardinal für den Kaiser forderte und, mit seinem aufbrausenden Wesen, sich selbst zu verschaffen drohte, gleichviel ob Pace wolle oder nicht, da er Vollmacht habe, darüber nach Belieben zu verfügen. Auch früher ahnte Pace schon Intriguen Schinners gegen ihn in England <sup>2)</sup>).

---

1) 1740, 1752, 1754, 1775, 1784 ff., 1792, 1799, 1816, 1833, 1842, 1854. Preface p. LXXIV f.

2) 1792, 1799, 1813, 1816 f. *Shon dares not refuse him and Sir Robert takes him for a God*



Günstiger gestalteten sich die Verhältnisse wieder, als eine neue Sendung von 30,000 Gulden aus Augsburg eintraf, als auch Bergamo 12,000 Gulden Brandschatzung bezahlte und jetzt Schinner vom Kaiser mit der obersten Leitung der Angelegenheit betraut wurde; was die Schweizer mit solcher Freude erfüllte, dass sie alle Pace in seiner Wohnung bestürmten und ihm anboten, auch ohne Mitwirkung des Kaisers mit den Franzosen zu kämpfen, selbst wenn dieselben 100,000 Mann stark wären. Allein Schinner selbst brachte nur 21,000 Gulden mit, was nicht genügte, um alle Ansprüche zu befriedigen, so dass die Truppen neuerdings meuterisch wurden, und 7000—8000 Mann am nämlichen Tage abzogen, weil sie sich sowohl von Schinner als vom Kaiser getäuscht glaubten. Die Uebrigen hingegen rückten voll Kampfeslust gegen Peschiera dem vereinigten französisch-venezianischen Heere entgegen, das am 28. April Mailand verlassen und das ganze rechte Ufer der Adda von Lecco bis Cassano besetzt hatte, und schlugen es mit bedeutendem Verluste zurück, ohne es indess, aus Mangel an Geschütz und Reiterei, zu verfolgen. Hierauf zogen sie sich nach Bixausane (?) zurück, wo sie 1—2 Tage auf die englischen Subsidien warten wollten. Als diese aber ausblieben, wurden Schinner, gegen den die Erbitterung besonders gross war, weil seine Feinde stets gegen ihn reizten, Graf Cariati und Pace gefangen genommen und mit Gefängniss in der Schweiz bedroht, wenn jene Gelder nicht noch an demselben Tage eintreffen würden. In der Nacht langte ein Angestellter Frescobaldi's mit 32,000 fl. an, worauf die Gefangenen freigelassen wurden; am folgenden Tage erschien Frescobaldi selbst mit Hesdin, Marguerite's Maitre d'hôtel, und Wingfield, welche Maximilian am 7. Mai zur Berathung mit Pace und Schinner abgeschickt hatte und die von den Schweizern neuerdings weitgehende Offerten, 100,000 Mark nämlich, zur Erneuerung des Feldzuges machten. Da aber nach solchen Vorgängen

---

and thinks that all his deeds and thoughts do proceed ex Spiritu Sancto. 1885. Sion is hated for having forged letters appointing him general of all the Swiss.

nicht mehr auf des Kaisers Rückkehr zu hoffen war, so beschlossen die Schweizer, nicht weiter vorzurücken; ein Entschluss, den auch Galeazzo, der nach einer in Brescia überstandenen Krankheit jetzt wieder zum Heere stiess, und Pace nicht missbilligen konnten. Sie begnügten sich vielmehr, die Schweizer aufzufordern, ihren Obern in der Schweiz mitzutheilen, dass Heinrich wenigstens seine Pflicht erfüllt habe, so dass auch Visconti nicht in Misscredit kommen könne, und keinen Frieden mit Franz einzugehen, sondern eher mit Heinrich sich zu verbünden. Die Schweizer sagten diess zu, mit dem Beifügen, dem Kaiser nie mehr vertrauen und dienen zu wollen, und notificirten diess auch Heinrich. Folgenden Tags zogen sie, nach Befriedigung aller ihrer Soldansprüche, über Riva heim; mit Ausnahme von 1000 Mann, die mit 4000 Lanzknechten, in der Folge unter Schinner, der wenigstens Brescia und Verona retten wollte, Verona besetzten<sup>1)</sup>; wofür jetzt auf seinen Rath der Kaiser den englischen Gesandten eine Schuldverbürgung von 60,000 fl. abtrotzte.

Das ganze Land, das der Kaiser so rasch erobert hatte, kehrte jetzt wieder unter die französische Herrschaft zurück, und am 23. Mai eroberte Lautrec, der an Bourbons Stelle die Statthalterschaft über Mailand, übernahm, sogar Brescia wieder, das er den Venetianern zurückgab.

Pace aber stellte den Schweizern neuerdings ein glänzendes Rechtfertigungszeugniss aus, indem er sie von aller Schuld am Misserfolg der Unternehmung freisprach, letztern vielmehr dem Kaiser zuschrieb, und warnte Wolsey<sup>2)</sup> gegentheiligen Berichten Glauben beizumessen, wie sie namentlich von Wingfield ausgingen, der Maximilian slavisch ergeben, ihn möglichst zu entschuldigen suchte und den unglücklichen Ausgang u. A. dem meuterischen Geist der Schweizer beimass, der sich schon in Trient geäussert haben sollte<sup>2)</sup>.

1) Briefe Pace's und Wingfield's. 1816, 1833 f. 1851. 1877--80, 1885. The Swiss Captains to Henry VIII, d. d. Trient?, Mai (1881).

2) Pace an Wolsey d. d. Trient 12. Mai preface p. LXXX they would not that any fault should be laid unto their master but to the Swiss, who J assure your Grace upon my faith to God and to the king have done in this enterprise all that it was possible for men to do. but

In Trient blieben Sforza und Schinner einstweilen beim Kaiser, um eine neue Unternehmung vorzubereiten, während Visconti auf's Neue zu demselben Zwecke in die Schweiz ging, Pace vorerst nach Augsburg, Frescobaldi nach England sich begab. Auch Maximilian selbst schrieb, mit einer merkwürdigen Naivetät, in diesem Sinne an Heinrich und bat Wolsey, auch auf die Schweizer so einzuwirken<sup>1)</sup>.

Bei der ganzen Unternehmung hatte Leo X. eine zweideutige Rolle gespielt. Anfangs hatte er Maximilian versichert, Franz keine Hülfe leisten zu wollen, wozu er doch verpflichtet sei, zu gleicher Zeit aber die Schweizer vom Zuge abgemahnt, weil Franz sein Bundesgenosse, also dessen Feinde auch die seinigen seien. Zugleich gab er Jürg auf der Flüe, welcher als Schinners Gegner lange Zeit von Julius II. gefangen gehalten worden war, frei, der nun sofort für Franz Truppen warb. An Heinrich hatte der Papst die Aufforderung zu einem allgemeinen Frieden ergehen lassen. Als darauf die Unternehmung einen glücklichen Anfang nahm, sandte Leo dem Kaiser den Cardinal Bibbiena entgegen, entschuldigte sich dann aber bei Maximilians Abzug bei Diesem, er würde sich ohne dieses Ereigniss mit ihm verbündet haben<sup>2)</sup>, während Bibbiena sich nun mit Bourbon verständigte.

Am englischen Hofe war der schimpfliche Erfolg des Krieges zuerst durch einen Brief Franz', d. d. Lyon 20. April, am 23. bekannt geworden, indess in der ganz irrigen Fassung, dass der Kaiser geflohen sei, und hatte grosse Bestürzung erregt. Ticcioni zeigte aber die Grundlosigkeit jener Mittheilung und bald trafen Briefe ein, die etwa um Ostern geschrieben, meldeten, der Kaiser würde am folgenden Tage seinen Einzug in Mailand halten, was Heinrichs Project eines Einfalls in Frankreich und eines Bundes mit Maximilian und Karl, mit Einschluss des Papstes und der Schweizer, Ungarns und Dänemarks und einiger deutscher Fürsten gegen Frankreich för-

the Emperor to his inestimable rebuke and shame would not suffer them to take Milan when they were sure to have it. Vgl. 1884 Wingfield an Wolsey d. d. Trient 13. Mai,

1) 1885, 1890, 1892, 1902, 2016.

2) 1729, 1739. 1754. Rawdon-Brown I. 210.

derte. Auffallender Weise scheint aber Heinrich selbst am 6. Mai noch keine sichere Kunde vom Ausgang des Feldzugs gehabt zu haben, da er unter diesem Datum in Beantwortung eines Briefes Schinners Maximilian für seine Bemühungen dankt und seine Hoffnung ausdrückt, er werde aus seinem Siege Nutzen ziehen<sup>1)</sup>.

Um nun vor Allem Heinrich, ohne dessen Hülfe jede neue Unternehmung unmöglich war, für eine solche zu bestimmen, machte ihm jetzt der Kaiser jenes famose Anerbieten, ihn zu adoptiren und ihm die Kaiserwürde sowie Mailand zu übergeben, nachdem andere Ansichten, dieses entweder in der Stellung einer freien Reichsstadt zu belassen, oder Sforza damit zu belehnen, abgelehnt worden waren, weil Sforza zu jung sei. Pace warnte dringend vor diesen Eröffnungen, da das Anerbieten entweder eine blosse Täuschung, oder andernfalls unausführbar sei, bei der Abneigung der deutschen Fürsten, bei der Werthlosigkeit der Kaiserwürde, bei der Ungerechtigkeit, Mailand Sforza zu entziehen (was eine Intrigue Schinners sei, dessen Einfluss sich Sforza zu entziehen wünsche), bei der Schwierigkeit, es zu behaupten und bei der Zuneigung der Bevölkerung zu Sforza. Jedenfalls, bat Pace, des Kaisers Vorschlag erst nach vorhergegangener Eroberung des Herzogthums anzunehmen; während Wingfield und Schinner, die in der Kaiserwürde noch etwas mehr als einen blossen Titel erblickten, ebenso dringend die Annahme des Anerbietens empfahlen. Durch Wingfield liess Maximilian Heinrich den Vorschlag machen, mit 3000 Reitern und 4000 Bogenschützen über Ypern, Tournay, Namür, Luxemburg nach Trier zu kommen, um sich dort zum Kaiser erklären und mit Mailand belehnen zu lassen, und dann mit einem kaiserlichen Heere unter Suffolk, das Maximilian als „superatendente“ begleiten werde, über Chur und Como zur Kaiserkrönung nach Rom zu gehen<sup>2)</sup>.

1) Lo Glay, *Négociations diplomatiques entre la France et l'Autriche*. Paris 1845, II. 201. Brewer 1865. 1964.

2) Briefe Pace's d. d. Trient 12., 21. und 23. Mai. (1878, 1923, 1931.) Wingfields d. d. Trient 17. Mai, 7. Juni. (1902, 2014.) Schinners an Heinrich 16. Juni. (2044.)

Auch in der Schweiz, aus der 5000 Mann in Maxens Solde in Verona standen, suchte Dieser jetzt für eine neue Unternehmung zu wirken; er ordnete den Bischof von Constanz u. A. an die Schweizer ab, um sie von einer Einigung mit Franz abzuhalten, hoffte sie hiezu durch sein eigenes Nicht-eingehen auf Franz' Vorschläge, der ihm den Besitz Mailands gegen Restitution Brescia's und Verona's an Venedig angeboten habe, zu bestimmen, und beschwerte sich zugleich bei der Tagsatzung über den Abzug ihrer Truppen aus Mailand und die feindseligen Pläne der acht Orte. Im gleichen Sinne war auch Visconti in der Schweiz thätig, der ebenfalls Heinrich bat, die Anerbietung Mailands, zu der vielleicht Maximilian theilweise aus Furcht vor den Schweizern bestimmt worden war<sup>1)</sup>, wenigstens der Form nach anzunehmen, um es nachher Sforza zu überlassen. Für Diesen seien auch die Schweizer günstig gesinnt, deren Heinrich so viele haben könne, als er wolle; mit denselben hoffe Visconti die Franzosen mit grossem Verlust aus Italien zu vertreiben<sup>2)</sup>.

In England war man in der That trotz des glänzenden Fiasco geneigt, eine neue Unternehmung zu fördern, ohne indess auf Maximilians weitgehende Anerbietungen einzugehen; man baute dabei vor Allem auf die Eidgenossen. Pace erhielt Instruction, vor Allem ihnen für ihre gute Gesinnung für Heinrich zu danken, sie in derselben zu erhalten und ihnen mitzuthemen, dass Heinrich eben jetzt mit Karl und dem Papste über einen Bund und Pensionen für sie verhandle; ihnen auch aus den noch übrigen Geldern solche Summen anzubieten, wie sie Pace und Galeazzo passend schienen. Doch solle Pace mit aller Vorsicht vorgehen und die Schweizer für eine Schlacht, nicht für einen blossen Scheinkampf bestimmen; eine Aeusserung, welche aus dem Eindruck von Wingfields gehässigen Berichten hervorgegangen sein mochte, welche aber Pace als unrichtig energisch zurück-

---

1) *Ait jam pro certo cognovisse agi de danda singulis cantonibus Helvetiorum sua portione de ducatu Mediolani quod Helvetii tam potentes redderentur quod in ipsa viscera tivoli penetrarent*, 1914.

2) *Ebenda* und 1909.

wiess. Insbesondere sollte er auf die Schweizer durch Hinweisung auf die für sie in der französischen Herrschaft über Mailand liegende Gefahr und Nachtheile, auf den Kaiser durch den Hinblick auf die Möglichkeit einer Aussöhnung mit Franz im Falle, dass nicht bald ein neuer Feldzug stattfinde, einwirken. Jedenfalls sollte indess die Unternehmung nicht über Mailand hinausgehen und von einer Invasion Frankreichs Umgang genommen werden, da einerseits Heinrich eine solche selbst nicht ausführen könne, andererseits er ohnehin schon die Kosten allein zu tragen habe. Zudem erhielt Pace neue Vollmachten für seine Verhandlungen mit den Schweizern, die sich verpflichten sollten, Heinrich, der auch die Zeit des neuen Zugs bestimmen sollte, so viele Truppen als er verlangte zu stellen, und keinem Fürsten gegen ihn Hülfe zu leisten, während der König sie im Fall einer Wiedervertreibung aus Mailand, wo für sie wieder ein ähnliches Protectoratsverhältniss erstrebt worden zu sein scheint, wie es 1512—1515 bestanden, mit Geld unterstützen sollte. Sollten sie indess auf eine bestimmte Summe dringen, so hatte Pace weitere Weisungen Wolsey's einzuholen. Mit Bezug auf Schinners Wunsch einer Geldzahlung für drei Monate bot Heinrich für einen neuen Zug Besoldung auf zwei Monate an, in der Hoffnung, dass diese Zeit genügen werde, stellte aber andernfalls noch eine Summe von 40,000 Kronen zur Verfügung. Zugleich wurden Pace 40,000 Gulden zu diesem Zwecke übersendet, auf welche neuerdings wieder der Kaiser schon am 10. Juni, drei Tage nach ihrer Ankunft, für sich Ansprüche erhob, die Pace natürlich zurückwies; binnen einem Monat würden 25,000 weitere folgen, sollten aber so sparsam als möglich verwendet werden. Vor Allem sollte Pace sich mit Schinner und mit diesem auch Visconti, der sich dazu geneigt zeigte, obschon er bei Schinners Verleumdungssucht keine lange Dauer der Eintracht erwartete<sup>1)</sup>, versöhnen und mit einzelnen hervorragenden Parteiführern in Verbindung

---

1) An Heinrich d. d. Zürich 2. Juni (1782), quia centies lingua sua peccavit et centies reconciliavit et tamen nunquam duravit per hebdomadem.

treten <sup>1)</sup>. In einem eigenen Schreiben dankte zugleich Heinrich selbst den Schweizern für ihre gute Gesinnung, bat um Fortdauer derselben und sprach sie von jeder Schuld am Misserfolg des Feldzugs frei <sup>2)</sup>.

Pace war inzwischen in Augsburg zur Besorgung der finanziellen Angelegenheiten thätig gewesen und wartete nur noch auf die Ankunft des Anchises Visconti — den Heinrich zu den Eidgenossen abordnete, theils um zu vernehmen, wie sein Geld verwendet werde, theils um den Intriguen der französischen Agenten entgegen zu arbeiten, — um selbst in die Schweiz zu gehen. Er that diess um so lieber, als ihm der längere Aufenthalt beim Kaiser lästig geworden war, da Maximilian ihn wegen seiner entschiedenen Weigerung, ihm die für die Schweizer bestimmten Gelder zu überlassen, schimpflich behandelt, bald aus dem Reiche ausgewiesen, bald ihn wieder zurückberufen hatte, ihm aber jetzt befehlen wollte, nur mit seiner Zustimmung und nach vorhergehender Berathung mit ihm mit den Schweizern zu verhandeln. Doch gedachte Pace sich bloss in Constanz aufzuhalten, weil ihm, nach seinen bisherigen Erfahrungen in guten und bösen Zeiten, nicht rathsam schien in die Schweiz selbst zu gehen, wo seine Ankunft schnlich erwartet wurde.

Sofort begann er nun mit den beiden Visconti in der Schweiz seine frühere Thätigkeit wieder. Hier hatte sich seither, da gegen Heinrich keine Beschwerden vorlagen, die Stimmung nicht wesentlich verändert, so dass es Pace leicht war, die fünf Orte wieder für England zu begeistern, und auch seine, sowie die Berichte Jener ausserordentlich, wenn auch etwas übertrieben, günstig lauteten <sup>3)</sup>. Noch vor dem Eintreffen der neuen Gelder behaupteten sie, alle Schweizer gewinnen zu

---

1) Wolsey an Pace d. d. London 28. Mai 1542 f. 31. Mai 1565.

3) 1566.

3) For we shall have as many Swiss as we shall have money to pay wages unto them and they desire none other but to destroy the whole power of France and Venetians, if they will to come against them and as touching striking of battle no man can keep the Swisssers from that if only that they shall be truly paid. 1582, 1584, 2034, 2042, 2090.

können, wenn sie nur Geld hätten; Berichte, welche Heinrich dem venetianischen Gesandten gegenüber geltend machte, der ihm stets von einer Einigung der Schweizer mit Frankreich sprach<sup>1)</sup>. Den Erfolg sah Pace vor Allem in der sofortigen Ausführung der Unternehmung<sup>2)</sup>. Mit Galeazzo und Frescobaldi war er einig, dieselbe ganz ohne Mitwirkung des Kaisers nur durch die Eidgenossen in englischem Solde zu Stande zu bringen und Maximilian auch keine Gelder anzuvertrauen, wie er denn auch dessen neuen Geldforderungen für eine Bekämpfung Lothringens durch die Schweizer hartnäckig zurückwies. Um so thätiger war dagegen in des Kaisers Interesse Schinner, der jetzt, wohl für diesen Zweck, neuerdings seinen Secretär, Melchior Lang, an den englischen Hof schickte und sich mit den härtesten Worten über Pace beschwerte, der bei den letzten Werbungen zu wenig ökonomisch mit den englischen Geldern vorgegangen sei, ein volles Viertel derselben verschleudert habe, und es zugleich auch an der nöthigen Discretion fehlen lasse, da er das ihm von Schinner unter dem Siegel der Verschwiegenheit anvertraute Project der Ueberlassung Mailands an Heinrich, Sforza mitgetheilt habe; auch Visconti, klagte Schinner, habe beim nämlichen Anlass volle 100,000 Kronen für sich unterschlagen. Schinner warnte Heinrich dringend von einer Unternehmung ohne Verbindung mit dem Kaiser, da dieser sich dann aus Rache leicht mit Franz einigen könnte, die französich gesinnten Schweizer dagegen eben diess, als mangelnde Sicherheit des Erfolgs, zum Vorwande für ihre Theilnahmlosigkeit nehmen würden, die Schweizer ohne Artillerie und Cavallerie untauglich seien, endlich auch die Besoldung derselben ohne den Kaiser und die Mithülfe Karls schwer wäre<sup>3)</sup>. Und eben diess mochte auch der Grund sein, warum

---

1) I tell you all the Swiss are mine, let talk who will, they are all mine and the Pope anxious to join and is firmly united with the Emperour, the Catholic king, myself and the Swiss. Rawdon Brown I. 231.

2) If the king will do this is sure that they will not only faithfullfy fight against the French but also against all devils in hell ad recuperandam praeteritam infamiam in quam inciderant culpa Caesaris or also expel the French out of Italy. An Wolsey d. d. Augsburg 7. Juni (2016).

3) An Heinrich d. d. Trient 16. Juni (2044 f.)



jetzt der Kaiser, der Visconti's grosses Ansehen bei den Eidgenossen nicht gern sah und stets bei Heinrich sich über dessen und Pace's Intriguen beklagte, sich jetzt wiederum mit Wingfield in Constanz einfand und neuerdings seinen maitred'hôtel Hesdin an Heinrich sandte, \*zumal jdes Letztern fortwährende Weigerung, jene auf seinen Namen aufgenommenen 60,000 fl. anzuerkennen und die eben zu dieser Zeit erfolgte Beförderung Pace's zum Staatssecretär eine Erkältung Heinrichs gegen Maximilian selbst zu sein schien<sup>1)</sup>. Wiederum machte nun der Kaiser den Eidgenossen Anerbietungen über einen allgemeinen Bund und Pensionen, die er natürlich mit englischem Gelde hätte realisiren wollen; die Eidgenossen gingen aber nicht darauf ein, da sie erst Heinrichs Ansicht darüber hören wollten<sup>2)</sup>. Und allmählig gaben nun auch Pace und Visconti, als sie erkannten, dass Maximilian es ebensowohl mit seinem Anerbieten, Mailand Heinrich zu übertragen, als mit der Theilnahme an der neuen Unternehmung ernst meinte, ihre frühere Ansicht auf und riethen Heinrich zur formellen Annahme desselben, um das Herzogthum nachher Sforza zu überlassen, und zu dessen Zulassung zum neuen Zuge<sup>3)</sup>. Auch näherte sich jetzt Wolsey dem Papste wieder, forderte ihn dringend auf, fürderhin mit grösserer Aufrichtigkeit vorzugehen und sich als Haupt an die Spitze des allgemeinen Bundes zu stellen, und bot ihm zugleich für Lorenzo eine Verbindung mit der englischen Königsfamilie an. Seinen Vorstellungen ist es wohl zuzuschreiben, dass Leo jetzt nicht nur dafür Vollmachten nach England, sondern auch einen ausserordentlichen Bevollmächtigten, Jacobo Gambarro, mit Geldern in die Schweiz sandte (einen heftigen Franzosenfeind, der mit den Schweizern schon am Feldzuge von 1515 Theil genommen hatte), um jetzt Schinner mit Galeazzo zu versöhnen und jenen für Sforza günstig zu stimmen. Freilich sollten diese Gelder,

---

1) 2095, 2104 ff., 2179.

2) 2076, 2089, 2095, 2104.

3) 2010, 2076.

wie der Papst gegen Franz versicherte, nur für Pensionen bestimmt sein! <sup>1)</sup>). Zu gleicher Zeit ging aber auch das Gerücht, der Papst unterstütze unter der Hand eine von Franz vorbereitete Unternehmung wider Neapel.

Am 23. Juni ertheilte Wolsey Pace neue Instructionen für seine Verhandlungen mit den Schweizern, denen Heinrich selbst neuerdiugs für ihre guten Gesinnungen dankte und seine Geneigtheit aussprach, die Kosten eines neuen Zuges auf zwei Monate zu tragen. Pace hatte ihnen mitzutheilen, dass Heinrich über einen allgemeinen Bund mit den päpstlichen, kaiserlichen und spanischen Gesandten und über eine jährliche Pension für die Schweizer selbst bis auf 40,000 Angels verhandle; er sollte sie auffordern, möglichst bald eine Gesandtschaft zum Abschluss des Bundes und zu näheren Vereinbarungen über Geldvorschüsse für den italienischen Feldzug zu senden, deren Bestimmung jetzt schon nicht möglich sei, da weder die Truppenzahl noch die Zeit des Dienstes Heinrich bekannt sei; wären aber die Schweizer über diese beiden Punkte nicht zur Abordnung einer Gesandtschaft zu bestimmen, so habe Pace Wolsey selbst Mittheilung zu machen, ferner da alles Geld vom vorigen Zuge her schon verausgabt, über den wahrscheinlichen Erfolg eines neuen auch Schinners und Visconti's Ansicht einzuholen und all diess durch einen Courier, der binnen 7—8 Tagen die Reise zurücklegen könne, zu berichten. Auch mit dem Papste habe Pace durch Vermittlung des Bischofs von Veroli in Verbindung zu treten, für eine Trennung der Venetianer von Frankreich thätig zu sein, und Sforza mitzutheilen, dass Heinrich zwar Mailand für sich nicht wünsche, aber es Max zu Liebe nicht gerade ausschlagen dürfe. Vor Allem sollte er aber auf die Schweizer durch Aussicht auf die Vortheile einwirken, die ihnen durch die Gewinnung Mailands erwachsen würden, indessen jedenfalls von den bereits übersandten Geldern bis auf weitere Befehle Heinrichs nichts für die Schweizer verwenden, ehe der feste Entschluss der übrigen Fürsten zur Theilnahme

---

1) Martene et Durand, Amplissima Collectio III. 1270. Brewer 2071, 2082, 2151, 2455, 2167, 2243.

bekannt sei, da diese sonst dadurch gleichgültiger werden könnten. Jedenfalls solle er den französischen Frieden zu hintertreiben suchen und einen raschen Schlag gegen Mailand vorbereiten. Zugleich waren 24,000 fl. beigelegt, und eine weitere Sendung von 60,000 fl. wurde vorbereitet. Schon am 24. Juni erhielt Pace von Wolsey neue Weisung, den Schweizern eine jährliche Pension von 20,000 Nobles in Aussicht zu stellen mit allmählicher Steigerung auf 40,000, diese Summe jedoch nicht zu überschreiten, und, falls sie nicht bis zur schliesslichen Entscheidung der übrigen Liguisten warten wollten, sondern Miene machten, sich mit Franz einzulassen, aber nur im äussersten Falle, 8000 L. unter sie zu vertheilen.

Sofort trat nun Pace diesen Instructionen gemäss mit den Schweizern in Unterhandlungen. Das gemeine Volk zwar fand er noch stets ganz für Heinrich gestimmt, unter den Vornehmen dagegen eine völlige Spaltung, so dass er vom Vorschlage einer Gesandtschaft nach England abstrahiren zu müssen glaubte, da eine solche mit hinlänglicher Vollmacht eben desswegen doch nicht möglich sei. Zürich besonders hing noch stets mit alter Treue an Heinrich. Diesen beruhigte er völlig über seine Besorgniss, die Eidgenossen möchten seine Gelder ohne eine entsprechende Gegenleistung in Empfang nehmen; alle derartigen Einflüsterungen von gewisser Seite her seien nichts als Verleumdungen. Zuerst habe er (Pace) ihnen eine jährliche Pension von 20,000 Nobles angeboten, darauf aber noch keinen Bescheid bekommen. Die Zahl der Schweizer hänge ganz von Heinrichs Belieben ab. Dagegen hatte er sich durch Wolsey's Weisung, kein Geld zu verausgaben ausser im Nothfall, ausserordentlich beengt gefunden, da er durch eine diessfallsige Weigerung Misshandlungen und selbst Todesdrohungen entgegensehen konnte, wie ihm denn überhaupt seine Stellung, da er sich stets von einer Menge vornehmer und geringer Bettler umringt sah, nachgerade lästig fiel<sup>2)</sup>. Doch waren seine Aus-

1) 2083, 2084.

2) An Wolsey d. d. Constanz 24. Juni 2089. Revme. Dne. malle[m] esse apud inferos quam hic, nam ibi poena nocet, hic nulla virtus prodest, nec . . . nec ratio nec consilium nec doctrina hic locum habent, sola pecunia petitur.

sichten auf Abhaltung der Schweizer von Frankreich stets noch sehr günstig; auch schien ein neuer Feldzug Erfolg zu haben, da die spanischen Truppen schon nahe bei Bologna standen, der Papst geneigt war, ihnen vom Kirchenstaate aus Lebensmittel zu liefern, und die Colonna's, besonders der erst jüngst von Franz auf freien Fuss gesetzte Prospero, zum Losschlagen bereit standen. Vor Allem aber drängte Pace zur Eile. In ähnlichem Sinne schrieb auch Galeazzo, der schon im Juni mit Erfolg französischen Friedens- und Truppenwerbungen auf einer Tagsatzung zu Baden entgegengetreten war<sup>1)</sup>, wo er officiell auch über die Ursachen des Misserfolgs des Frühlingsfeldzugs gefragt worden war und als solche insbesondere des Kaisers Furcht wegen der Ankunft der Schweizer in Mailand angegeben hatte.

Wolsey's Anerbietungen für die Schweizer gestalteten jetzt auch das Verhältniss zwischen Heinrich und Maximilian wieder besser. Letzterer jetzt durch die Erkenntniss beruhigt, dass jener nicht ohne ihn vorgehen wolle, liess seine Gesandten in der Schweiz wieder mit Pace conferiren und fand jetzt auch Mittel, die schweizerische Besatzung in Verona zu besolden, um so nicht der Nothwendigkeit ausgesetzt zu sein, sie entlassen zu müssen, was für seine jetzigen Werbungen von Nachtheil gewesen wäre. Der Kaiser machte den Eidgenossen nun neuerdings den Vorschlag, in englischem Solde den Grafen von Geroldseck gegen den Herzog von Lothringen, mit dem sie in alter Fehde lagen, zu unterstützen. Und was noch mehr war, Heinrich schien nicht ungeneigt, Maximilians frühere phantastische Anerbietungen anzunehmen; er wies zwar des Kaisers Vorschlag einer eigenen überseeischen Unternehmung zurück, gelobte aber der Freundschaft mit demselben treu bleiben und nur eine gemeinsame Unternehmung ausführen zu wollen<sup>2)</sup>.

Mittlerweile hatte auch in der Schweiz eine Entscheidung stattgefunden. Selbst die glänzenden Anerbietungen Heinrichs

1) An Wolsey d. d. Zürich 10. Juli (2151). Galeazzo d. d. Zürich 6. f. Juni, 10. Juli (2011, 2013, 2155.) Dazu Anshelm V. 245.

2) 2154, 2156, 2176, 2187, 2201.

vermochten nicht das Bedürfniss nach Ruhe und das Bewusstsein zu unterdrücken, dass, bevor die Eidgenossen wieder thätigen Antheil an der europäischen Politik nehmen könnten, sie sich unter sich selbst wieder vereinigen müssten. Auf einer Tag-satzung zu Zürich am 23. Juli, wo alle Orte wieder gemeinsam tagten, erliessen sie an die fremden Gesandten die Aufforderung, mit ihren Werbungen zuzuwarten, bis sie sich selbst wieder vereinigt hätten. Die fünf Orte schlugen Heinrichs Vorschläge aus, was sie ihm selbst, unter Verdankung seines Schreibens und seiner guten Dienste, anzeigten<sup>1)</sup>, forderten aber zugleich ganz bestimmt, dass die acht Orte ihren Bund mit Franz ebenfalls aufgeben sollten, was Visconti als einen grossen Gewinn mit der grössten Freude am 29. Heurich anzeigte<sup>2)</sup>; wie er denn auch im ferneren Verlauf oft von dem schon bei Luzern mit Erfolg gekröntem Bestreben der fünf Orte, die übrigen zu sich hinüberzuziehen, berichtete, so dass nicht nur die französischen Gesandten aus Furcht aus Bern geflohen seien, sondern auch der Bastard von Savoyen, der mit neuen Anträgen von Franz kommen sollte, nicht in Bern zu erscheinen gewagt, sondern um eine Gesandtschaft nach Genf ersucht habe. In dieser zweifelhaften Lage konnte daher nichts eine Aenderung zu Stande bringen, als eine sofortige Kriegserklärung von Seite Englands an Frankreich und die rasche Inhandnahme der Unternehmung, wofür nicht nur Visconti, sondern auch die päpstlichen Gesandten in der Schweiz, Veroli und Gambarris, aufforderten, während unter diesen Umständen Pace, da er keine Entscheidung vor sich sah und stets von Geldgierigen gedrängt wurde<sup>3)</sup>, seiner Stellung in der Schweiz überdrüssig ward, sie aber doch im Interesse seines Königs beizubehalten beschloss<sup>4)</sup>.

Bisher war es stets ein Hauptzweck Heinrichs und des Kaisers gewesen, auch Karl zum Beitritt zu einem allgemeinen

1) d. d. Zürich 28. Juli 2214.

2) This is the day which the Lord has made, d. d. Zürich. 2225.

3) The beggars are innumerable and he is obliged to give to them all. The gold of Midas would not satisfy them. An Ammonius 25. August 2209.

4) For to whomever the Swiss incline he is like in time to be Lord of all. 2249, 2269, 2277. Anshelm V, 241.

Bunde zu bestimmen, besonders seit er König von Spanien geworden war, und so Ferdinands Politik fortzuführen. Nach langen Unterhandlungen durch Ponynges und Dr. Tunstal war endlich am 19. April der früher mit Ferdinand abgeschlossene Friedens- und Freundschaftsvertrag erneuert worden. Am 3. Juni war eine neue Gesandtschaft, Dr. Tunstal und Sir Richard Wingfield, eingetroffen, mit der Einladung an Karl, auf seiner Reise nach Spanien England zu berühren, mit dem Anerbieten eines Darlehens von 20,000 Mark und der Aufforderung, dem von Max und Heinrich namentlich auch zum Zwecke der Abwehr eines allfälligen französischen Einfalls in den Niederlanden während seiner Abwesenheit vorbereiteten Bunde beizutreten und an die für die Schweizer bestimmte jährliche Pension beizusteuern; hierin würde auch der Papst nachfolgen. Wirklich bevollmächtigte die niederländische Regierung in der That am 24. Juni Bernard da Meza, Bischof von Elna, in diesem Sinne. Doch fand besonders der Artikel, der den Liguisten die Vertheidigung unter sich im Fall eines Angriffs zur Pflicht machte, Schwierigkeit, und da nun die Freundschaft Frankreichs mit Rücksicht auf Neapel und Navarra, auf unruhige Bewegungen in Spanien und die nothwendige Reise Karls dorthin ungleich wichtiger war, als diejenige Englands, wurde durch die beiden Minister, Boissy und Chièvres, am 13. August zu Noyon jener berühmte Vertrag zwischen Karl und Franz geschlossen, durch welchen Neapel als Mitgift für Franz' Tochter Louise, die Karl verlobt wurde, bei Spanien verblieb, Karl sich zur Restitution Navarra's verpflichtete, und zu welchem auch dem Kaiser der Beitritt binnen zwei Monaten offen gelassen wurde, wenn er sich gegen eine Summe von 200,000 Thalern und gegen Erlass der von Ludwig XII. geborgten 325,000 Thaler zur Auslieferung Verona's an Venedig und zu einem Waffenstillstand von 18 Monaten verpflichtete; Trient und Roveredo sowie der Statusquo in Friaul wurden ihm dabei garantirt. Franz behielt in dem Traktat die verbündeten acht Orte, Karl alle Eidgenossen vor.

Mittlerweile hatte der Bastard von Savoyen von Bern

Geleit erhalten und wirkte jetzt auf die Eidgenossen nicht nur durch Geld, sondern mehr noch durch Verläumdungen ein. Heinrich, Karl, Maximilian sollten Gesandte an Franz um Frieden geschickt haben. Pace stellte den Schweizern das Grundlose dieser Behauptung vor, wie oft sie schon von Franz getäuscht worden seien und wie schwer ein solcher Vorwurf gegen die „drei Häupter der Christenheit“ sei und erbot, was Heinrich betreffe, mit seinem Leben zu verbürgen. Glücklicherweise trafen bald darauf Briefe Heinrichs und Wolsey's ein, die dasselbe bestätigten, worauf Pace gebeten wurde, Heinrich in ihrem Namen für dieselben zu danken. Doch seine Freude war von kurzer Dauer, da der kaiserliche Gesandte ihm und Galeazzo mittheilte, er werde im Namen des Kaisers auf der nächsten Tagsatzung am 24. August die Schweizer um ihre Vermittlung für einen Waffenstillstand zwischen diesem und Franz angehen. Indessen brachten Pace, Galeazzo und ihre und des Nuntius eifrige Vorstellungen den Gesandten hievon wieder ab, und sie beschlossen überhaupt, fürderhin alle ihre Schritte gemeinsam berathen zu wollen. Die Schwierigkeit für die englischen Werbungen lag darin, dass die acht Orte wenn auch vom Bunde, doch nicht vom Frieden mit Frankreich lassen wollten, da sie schon ihren Antheil von den darin stipulirten Summen bezogen hatten und, sei es aus Ehrgefühl, sei es wegen der Unmöglichkeit, diese zu restituiren, am Frieden festhalten wollten, so verlockend auch die englischen Offerten für sie waren. Doch hielten die fünf Orte treu an England fest, und selbst fünf andere, bis auf die drei westlichen Städte, seien für Heinrich geneigt und jene bereit, sofort einen Zug wider Mailand zu unternehmen, wenn nur jetzt alles nöthige Geld vorhanden wäre, schrieb Pace. René von Savoyen war indess nicht bloss dafür thätig, die Eidgenossen vom englischen Bunde abzuhalten, sondern auch Pace selbst aus der Schweiz zu verdrängen. Der Vorschlag hiefür kam zwar auf einer Tagsatzung zur Sprache, drang aber nicht durch<sup>1)</sup>. Der Bastard bot selbst den Beweis an, dass der

1) Sed legitimus adhuc superavit spurium.

Vertrag von Noyon mit Zustimmung des Kaisers geschlossen worden sei. Daher wurde endlich auch Pace in seinem Vertrauen auf diesen wankend, besonders da der kaiserliche Gesandte eine französische Pension bezog, heimlich mit René intriguirte und die Schweizer glaubten, Max wünsche einen allgemeinen Bund nicht, da durch ihn Heinrich zu mächtig würde. Pace suchte ihnen diess als grundlos auszureden, fand sich aber auch in die Nothwendigkeit versetzt, Wolsey's frühere Weisung, bis auf eine schliessliche Entscheidung der Tagsetzung keine Gelder zu verausgaben, zu verletzen. Er musste den fünf Orten 6000 fl. geben, was er damit entschuldigte, dass Franz einem Einzigem mehr gegeben habe <sup>1)</sup>.

Am 9. September traf ein kaiserlicher Courier mit Briefen für alle dreizehn Orte ein. Maximilian theilte ihnen darin den ohne sein Wissen und Willen erfolgten Abschluss des Vertrags von Noyon mit, was die fünf Orte ausserordentlich niederschlug, und sie jetzt auch den Rücktritt Heinrichs befürchten liess, besonders da sie wussten, dass der Papst zwar den Bischof Colonna behufs Beitritts zum allgemeinen Bunde abgeordnet hatte, aber mit der bestimmten Weisung, nur im Falle der Beitrittserklärung Karls ebenfalls zu unterzeichnen. Dagegen kam diese Kunde dem Bastard von Savoyen sehr zu statten, der indess bald mit Zurücklassung zweier Agenten Bern verliess, ohne etwas erreicht zu haben. So bat Pace denn um Instruction über sein Verhalten, wenn die Schweizer um die für sie bestimmte Pension fragen würden; er rieth letztere trotz Karls Abfall zu bewilligen <sup>2)</sup>; wie denn auch Abgeordnete der fünf Orte Pace aufforderten, sogleich um Geld für die neue Unternehmung zu schreiben, da diess das einzige Mittel für eine glückliche Wendung sei. Die Gefahr ward um so grösser, als selbst die Zürcher glaubten, der Kaiser stecke hinter dem Vertrag von Noyon, eine Besorgniss, die auch Pace theilte, während hinwieder Galeazzo zur nämlichen Zeit

1) An Wolsey 1. Sept. 2334.

2) If all the Swiss join the Emperour and Henry, the king will have a brydal for all odre Christian princes and by the same means be sure of the Pope's Holiness. 2866.



schrieb, die Schweizer würden einen neuen Zug unternehmen, selbst wenn Maximilian persönlich Friede geschlossen hätte. Verschiedene feindselige Handlungen des Landvolks gegen die Franzosenfreunde bestärkten beide in ihren Hoffnungen. Trotz des Kaisers wiederholten gegentheiligen Versicherung hielten indess die Schweizer an ihrem Verdachte fest, Maximilian selbst sei intellectuellem Urheber des Vertrags von Noyon, indem sie ihm die Absicht beimassen, Heinrich durch die Drohung des Beitritts zu demselben zur Ueberlassung Mailands an den Erzherzog Ferdinand zu bestimmen. Sie wollten selbst von einer Vollmacht des kaiserlichen Schatzmeisters Villinger, dessen Ankunft in Brüssel auch die liguistischen Gesandten mit Misstrauen erfüllte, von einem Heirathsproject zwischen dem Kaiser und Louise von Savoyen, Mutter Königs Franz I., und von feindlichen Absichten des Kaisers wider sie selbst wissen<sup>1)</sup>. Daher setzten sie Heinrich in Kenntniss, sie seien zum Frieden mit Franz gezwungen, worüber sie am 27. September eine Tagsatzung halten werden, um sich über die Friedensartikel zu berathen; jedoch würde Franz den Frieden wahrscheinlich auch ohne einen Bundesvertrag annehmen, da ein solcher von allen Kantonen verworfen worden sei; in die Friedensbedingungen werde nichts für Heinrich oder seine Verbündeten Nachtheiliges aufgenommen werden. Unter solchen Umständen hielt es Pace für das Beste, sich zunächst des Papstes zu versichern, wofür auch dessen Gesandte in der Schweiz ausserordentlich thätig waren. Doch waren die fünf Orte auch jetzt noch geneigt, Alles auf einen schliesslichen Entscheid Heinrichs abstellen zu lassen, wogegen freilich wieder René, (der nicht mehr wagte, selbst in der Schweiz zu erscheinen<sup>2)</sup>) aus der Ferne durch das Vorgeben thätig war, Heinrich werde den Eidgenossen nach der Eroberung Mailands nicht mehr helfen<sup>3)</sup>.

---

1) They be informyde off a parliament late made bi the Emperors consayle wherein was concluded that the Emperour should attend only for the destruction of the Swiss. 2366.

2) Propter furorem populi qui nec a bastardis nec a legitimis corrumpi potest.

3) An Wolsey 15. Sept. (2366.)

Mittlerweile war zwischen Maximilian und Heinrich, der jenen lange auf eine Antwort auf erneute Geldforderungen warten liess, neuerdings eine Erkältung eingetreten, so dass jetzt der Kaiser an Schinner am 21. September den Auftrag ertheilte, als sein Gesandter zu Karl und Heinrich zu gehen, um, da er sich in einer ausserordentlich bedrängten Lage befinde und Verona kaum mehr zu behaupten vermöge, Heinrich entweder zu einer sofortigen Hülfeleistung oder zu einer Erklärung zu veranlassen, und die Hülfsmittel für die Schweizer zu bestimmen, bei denen eben damals ein Friede mit Franz sehr wahrscheinlich war. Schon hatte der Kaiser Wingfield mitgetheilt, es sei ihm unmöglich, sich aus seiner Verlegenheit anders, als durch Annahme des ihm von Franz angebotenen Friedens, zu retten; schon verhandelte er auch über die Ueberlassung Verona's um 200,000 Kronen an Karl<sup>1)</sup>.

Alle diese Nachrichten machten in England grossen Eindruck. Sofort schrieb Wolsey an Pace zur Mittheilung an die Schweizer zurück, dass der Vertrag von Noyon ohne Wissen und Willen Heinrichs geschlossen worden sei; dass der König demselben also trotz der Aufforderungen beider Paciscenten auch nicht beitreten werde; dass der Vertrag indess nur defensiv sei; endlich dass alle Liguisten ihre Gesandten zur Vereinbarung über die Bundesartikel und die Pension für die Schweizer, welche erstern diesen sofort überschiekt würden, nach London geschickt hätten. Zugleich wies er die Gerüchte von Tendenzen Maximilians, Mailand für Ferdinand zu gewinnen, zurück und beauftragte Pace, die Schweizer von dem damals zwischen dem Kaiser und Heinrich verabredeten Project einer Zusammenkunft in den Niederlanden zum Sturze der zu Frankreich hinneigenden dortigen Regierung Mittheilung zu machen. Alles hing unter diesen Umständen von der Mission Schinners ab, der schon am 27. zu Augsburg war, dann den Rhein hinunter seine Reise nach Köln fortsetzte, dessen Ankunft Wolsey eifrig ersuchte, wenn er ihn auch

---

1) 2376, 2386 ff. 2441.

## 270 Die Beziehungen zwischen der Schweiz und England

freilich lieber in der Stellung eines Privatmannes hätte kommen sehen, und der jetzt schon den Eidgenossen Aussicht auf eine Pension von 80,000 Gulden machte. Am 5. October langte Schinner incognito in Brüssel an, wo er sofort sowohl mit Karl als mit dessen Ministern Chièvres und Sauvage conferirte und sie für Maximilians Vorschläge günstig zu stimmen suchte, so dass unter dem Eindrücke seiner Gründe<sup>1)</sup> in der That die Sache der Universalliga einen grossen Schritt vorwärts that, das Verhältniss zu England günstiger wurde und man auch in die Schweiz Gesandte zu schicken versprach. Am 15. traf dann Schinner in London ein, wo inzwischen reiflich über den Bund berathen worden war und man den Ankommenden ausserordentlich günstig aufnahm. Schon am 16. ward er bei Wolsey zu Tische geladen, was der venetianische Gesandte dem Rathe der Zehn mitzutheilen nicht unterliess, der auch von Schinners gewaltiger, überwältigender Beredsamkeit einen schädlichen Einfluss auf Heinrich fürchtete. Am 18. ging Schinner nach Greenwich, der damaligen Residenz, wo er in Gegenwart Wolsey's bei Heinrich eine lange Audienz hatte, über deren Inhalt Giustiniani nichts Sicheres erfahren konnte, es jedoch für wahrscheinlich hielt, dass Schinner Heinrich einen Einfall in Frankreich mit 25,000 Schweizern angeboten habe. Nachher versammelte sich unter Wolsey's Präsidium der Rath und dann speiste Wolsey bei Schinner, von welchem er in einem so furchtbar erregten Zustande nach Hause zurückkehrte, wie man ihn bisher noch nie gesehen hatte, so dass er auch Giustiniani, der inzwischen um eine Audienz nachgesucht hatte, eine solche während drei bis vier Tagen verweigerte und noch in derselben Nacht eilig die kaiserlichen Gesandten berief. Giustiniani glaubte die zornige Aufwallung des allmächtigen Ministers entweder einem heftigen Wortwechsel mit

---

1) Schinner sagte: that the Swiss considered that the king Catholic was not their friend and were inclined to France and would continue to think so unless the king Catholic declared himself, worauf Chièvres erwiederte: The inclination of the Swiss was a sore point. Tunstal an Heinrich VIII. d. d. Brüssel 16. Oct. (2450.) Vergl. überhaupt 2006, 2079, 2099. 2617. 2132. 2327, 2415, 2450, 2483 f.

Schinner, was bei dessen bekannter Insolenz leicht möglich, oder neuen Nachrichten, die mit denen der kaiserlichen Gesandten Ticcioni und Hesdin in Widerspruch standen, zuschreiben zu müssen. Die Klagen Giustiniani's über Schinner, der fürchtete, dieser möchte selbst seine Ausweisung aus England verlangen, wies der Herzog von Norfolk damit zurück, dass jener nur als Friedensvermittler gekommen sei. Um so ungünstiger waren dagegen die Nachrichten, die der eifrige Venetianer vom Nuntius Chierigato erhielt, der mit Schinner sehr befreundet war: Schinner schlage Heinrich nicht nur eine Fahrt über den Canal, sondern selbst auch einen Einfall in Burgund, durch die Schweizer unter dem Herzog von Suffolk, vor; Maximilian und Schinner sollten zum Schutze Verona's zurückbleiben, Heinrich alle Kosten bezahlen. Schinner gedachte nicht eher abzureisen, bis er alles Geld für seine Unternehmung, besonders zur Behauptung Verona's, erhalten habe. Er war unermüdlich thätig<sup>1)</sup>, was nicht minder die niederländischen Regenten, die fürchteten, er möchte gegen sie intriguiren und denen dann auch Winke zukamen, sie möchten sich bei Zeiten vorsehen, als die Gesandten des Papsts, dessen Beitritt übrigens täglich erwartet wurde, mit Furcht erfüllte. Diese letzteren besorgten, Schinner möchte die Restitution Parma's und Piacenza's an den Papst hintertreiben, während dieser jetzt vielmehr neuerdings an die Erwerbung Mailands für Lorenzo dachte, ohne jedoch aus seiner zurückhaltenden zweideutigen Stellung herauszutreten, vielmehr alle seine Schritte mit ängstlicher Bedachtsamkeit von dem Fortgang der Unterhandlungen zwischen Franz und den Schweizern abhängig machte<sup>2)</sup>.

Mittlerweile hatte Pace in der Schweiz eine schwierige Stellung. Der kaiserliche Gesandte selbst nämlich forderte die Schweizer zum Frieden mit Franz auf, Pace gegenüber unter

---

1) Sion is very cheerfully and busy and has never ceased writing from 2 in the morning till 4 p. m. sending off a great number of letters. Vergl. über all dies 2390 f., 2404, 2411. 2426, 2430, 2448, 2449 ff., 2464, 2471, 2473 f., 2484. Rawdon Brown I. 303, 347 vom 16. und 20. Oct.

2) 2420, 2459.

dem Vorwande, dieser Friede werde doch nicht gehalten werden; worauf Pace und der Nuntius den Kaiser um die Abberufung des Gesandten baten. Zugleich liess auch derjenige, auf den Pace bisher unerschütterliches Vertrauen gesetzt hatte, Galeazzo, sich mit den Franzosen ein; derselbe trat auf einer für diese bestimmten Tagsatzung auf, gegen Pace unter dem Vorgeben, er wolle die französischen Intriguen bis zur endlichen Entschliessung Heinrich's und Wolsey's über das neue Unternehmen verzögern, und Pace über alles Vorkommende in Kenntniss setzen in der That aber, weil er, nachdem schon lange sein Benehmen verdächtig geschienen, durch die äusserste Noth und durch die Drohungen des Kaisers gedrängt, endlich den Versprechungen Franz' Gehör geschenkt hatte und zu seiner Partei übergetreten war. Zudem wusste der Bastard von Savoyen die projectirte Reise des Kaisers nach den Niederlanden als im Interesse seines Königs zum Zwecke einer Zusammenkunft mit ihm geschehend, zu deuten. Immerhin konnte sich auch Pace jetzt der Einsicht nicht mehr verschliessen, dass Maximilian mit Franz verhandle, bis er mit Heinrich zusammengetroffen sei und von ihm die Gewähr seiner Forderungen erlangt habe. Auch der Papst mischte sich jetzt ein und erliess an die Schweizer ein Breve gegen die Liguisten und ihre Gesandten in der Schweiz, dessen Eintreffen René schon voraus bekannt war. Unter solchen Verhältnissen durfte sich Pace nicht verwundern, wenn nun auch die fünf Orte um der Einigung und der innern Ruhe willen und aus Misstrauen gegen Maximilian und Karl endlich am 27. September sich für Annahme des ewigen Friedens entschieden, da Franz auf einen Bundesvertrag und auf Werbungen verzichtete, wenn nur alle Orte den Frieden annehmen würden, da er überdiess versprach, die Bundesbriefe zurückzuerstatten, zugestand dass nichts Heinrich Nachtheiliges in denselben aufgenommen werden sollte, und René unermüdet durch Geld thätig war. Die acht Orte aber entsagten nun gegen Reciprocität dem Bunde mit Franz und erliessen strenge Strafbestimmungen gegen schweizerische Söldner in französischen Diensten, da neue Unruhen

auf dem Lande die Abneigung des gemeinen Mannes gegen den französischen Frieden bekundeten. Immerhin aber war ihre Gesinnung auch jetzt noch Heinrich zugeneigt, sie bedauerten nur, dass er und der Kaiser nicht sofort den Feldzug wider Mailand zur Ausführung brachten, so dass René, der Pace's Einfluss auf sie kannte, neuerdings dessen Ausweisung verlangte, wie denn zu dieser Zeit auch ein Vergiftungsversuch gegen Pace stattgefunden zu haben scheint<sup>1)</sup>. Die fünf Orte machten jetzt Pace das Anerbieten, Heinrich solle ihnen eine jährliche Summe zur Bekämpfung der französischen Intriguen aussetzen, ohne dass sie indess irgend eine Verpflichtung zu übernehmen hätten, so dass daraus evident des Königs Bestreben bloss für das Beste der Schweizer und für ihre Einigung, ohne eigennützige Absichten, erhellen und Alle zu ihm übertreten würden. Pace war von diesem Anerbieten ganz begeistert, fand es so vortheilhaft als einen Bundesvertrag, der 80,000 fl. jährliche Pension kosten würde, empfahl es seiner Regierung aufs Angelegentlichste und bat um schieunige Antwort<sup>2)</sup>.

Mittlerweile war in London am 29. October der Bundesvertrag in defensiver Form, da eine offensive wegen des schweizerischen Friedens nicht mehr möglich war, abgeschlossen und am 1. November bestätigt worden. Durch denselben verpflichteten sich Maximilian, Heinrich und Karl, im Falle eines Angriffs einer fremden Macht auf einen von ihnen, dem Angegriffenen mit 5000 Reitern und 20,000 Mann zu Fuss beizustehen, Heinrich und Karl auch für Schiffe zu sorgen; der Papst, dessen Gesandter Colonna stets noch in den Niederlanden weilte, sollte zur Leitung, die Schweizer durch eine jährliche Pension zur Theilnahme eingeladen, und die acht Orte wo möglich vom Bündniss mit Frankreich abgezogen werden. In einer Nachtragsacte wurde die Pension für Heinrich und Karl auf je 15,000 fl. festgesetzt und, im Fall der Nothwendigkeit einer Erhöhung, diese bis auf 6000 fl. jähr-

1) *Examinatio de veneno dando oratoribus invictissimi. Regis Anglie 2157.*

2) *An Wolsey d. d. Zürich, October. 2411, 2471, 2476, 2496.*

lich Maximilian und Karl zugewiesen<sup>1)</sup>. Eine spätere Vereinbarung bestimmte, dass falls die Schweizer nicht beitreten wollten, die Paciscenten mit ihnen einen zeitweiligen Bund auf zehn, zwanzig oder dreissig Jahre auf die Bedingungen freien Verkehrs für die Angehörigen beider Theile, gegenseitiger Hülfe im Fall eines Angriffs auf einen derselben, Nichtgewährung von Durchpass und Hülfe von Seite des einen an Feinde des andern, einer jährlichen Pension von Seite Heinrichs und Karls an jeden der XIII Orte und Wallis (*pro patria Vallesii tamquam uni cantono*) von je 2000 Rh.fl. während der Dauer des Bundesvertrags schliessen sollten. Dazu wurden die englischen und spanischen Gesandten angewiesen, den Betrag der Pension bis auf 30,000 fl. insgesamt steigern zu dürfen, und da die Schweizer mehr durch private als durch öffentliche Freigebigkeit sich bestimmen liessen, an Einzelne Geschenke im Gesamtbetrage von 10,000—20,000 fl. zu vertheilen, zu welchem Zwecke Heinrich Pace sofort 6000 fl. übermachte, Karl eben dasselbe durch einen von ihm abzuordnenden Gesandten zu thun versprach<sup>2)</sup>. Ueberdiess verpflichtete sich Heinrich, durch einen Sondervertrag vom 2. November, Maximilian zum Schutze Verona's 40,000 Scudi gegen Verpfändung dieser Stadt vorzustrecken und mit ihm vor Weihnachten in den Niederlanden, um die dortige Regierung zu sprengen, zusammenzutreffen<sup>3)</sup>. Von einem neuen Feldzuge gegen Mailand, für welchen Pace laut Auftrag Wolsey's vom 26. September noch am 16. October den Schweizern 200,000 Kronen, die er indess um 30,000 Kronen zu erhöhen bat, hätte anbieten sollen, was natürlich wegen des damals bereits eingetretenen Umschwunges keine Folge mehr haben konnte<sup>4)</sup>, war also in allen diesen Verträgen ganz Umgang genommen. Die Liguisten begnügten sich, den Bund, der ursprünglich eine offensive Tendenz hätte haben sollen, in

---

1) Rymer XIII, 556, 569. Dumont IV. I. 240 ff. Brewer 2486.

2) 2497, 2508.

3) 2501. Vergl. 2463.

4) Pace an Wolsey d. d. Zürich Oct. 2411.

der defensiven Form mit Garantie ihres Besitzstandes abzuschliessen.

Nach einem so glänzenden Erfolge seiner Mission, der ihn aber auch zu Wünschen und Hoffnungen für sich selbst reizte, durfte Schinner getrost Muthes zu Maximilian zurückkehren. Indem er, unter Berufung auf seine Dienste, Heinrich in einem Memorial um eine jährliche Pension bis zur nächsten Erledigung eines Bisthums oder einer andern hohen Pfründe bat, um seiner hohen kirchlichen Würde gemäss leben zu können<sup>1)</sup>, verliess er England mit grossen Geldsummen, die man ihm für den Kaiser mitgab, und denen noch grössere für Maximilian und die Schweizer folgen sollten, sowie mit erhaltenen Geschenken für sich selbst, von Heinrich im Werthe von 3000, von Wolsey im Werthe von 1000 Ducaten. Sofort nach Ratificirung des Bundesvertrags durch Heinrich reiste er Anfangs November von London ab und ging, nachdem vorher am Canal Sicherheitsmassregeln getroffen worden waren, um ihn nicht in die Hände der Franzosen fallen zu lassen, die grosse Summen für seinen Fang aussetzten, über Canterbury, Armue in Seeland, Barrow und Graves nach Cleve, von wo ihn der Herzog durch 200 Reiter sicher weiter escortiren liess, ohne den niederländischen Hof, der diess sehr übel vermerkte, zu berühren. Von Wolsey hatte er zudem noch Auftrag erhalten, sofort nach Rom zu reisen, um den Papst zum Beitritt zu bestimmen, wofür die Liguisten Diesem die Fürstentherrschaft in Florenz und die Investitur mit Modena, Reggio und Urbino anboten<sup>2)</sup>.

In der Schweiz dauerten indess die Intriguen der französischen, englischen und kaiserlichen Agenten fort; doch erstarkte die Geneigtheit der fünf Orte, dem Frieden mit Franz beizutreten, immer mehr, da Letzterer seinen Bundesvertrag mit Heinrich, denjenigen von Noyon und einen frühern seines Vorgängers mit dem Kaiser vorweisen liess, um zu beweisen, dass er mit allen drei Liguisten im Frieden lebe, und da die Haltung des Kaisers und des Papsts zweideutig, die angekün-

---

1) 2528.

2) 2513, 2527, 2561, 2567, 2569, 2585. Rawdon Brown II. 6.



digte niederländische Gesandtschaft aber völlig ausblieb. Zwar erhielt nun Pace von Wolsey neue Instructionen, um gemäss dem Bundesvertrage vom 29. October mit den Eidgenossen zu verhandeln und die fünf Orte in ihrer günstigen Gesinnung zu erhalten, und Mitte November trafen zu demselben Zwecke auch zwei kaiserliche Gesandte ein. Am 17. November machte Pace zu Zürich grössere Versprechungen als je; wenn Anshelms Angabe Glauben verdient, bot er 40,000 fl. jährliche Pension im Namen Heinrichs, 80,000 im Namen des Papsts, Maximilians und Karls<sup>1)</sup>. Allein umsonst; Pace und die kaiserlichen Gesandten wurden auf eine Tagsatzung um die Mitte Decembers verwiesen und am 29. November zu Freiburg von allen Orten und Zugewandten der ewige Friede mit Frankreich angenommen.

Pace schien diess nicht sehr zu bedauern, sondern gab sich, naiv genug, der frohen Hoffnung hin, dass der Kaiser und Heinrich so viele Truppen, als ihnen nur zu besolden möglich, werben könnten, da sich die Orte durch den Frieden nur verpflichtet hätten, Niemand in Mailand, Genua und Asti gegen Franz dienen zu lassen, auch wegen der fortdauernden Feindschaft Vieler dem Frieden keine lange Dauer zuzuschreiben sein dürfte und an Franz' Geneigtheit und Fähigkeit zu zweifeln sei, die ungeheuern stipulirten Summen zu bezahlen. Auch die strengen Verordnungen der Obrigkeiten gegen das Reislaufen, sowie die Mittheilung der fünf Orte, es bleibe erlaubt, dem Kaiser und dem Papste Söldner zu liefern, weil beide als früher Verbündete vorbehalten worden, bestärkten Pace in seiner Ansicht, während ihm der Nichtvorbehalt Heinrichs, weil nicht verbündet, nach einer diessfallsigen Erklärung der Schweizer nicht auffallend erschien<sup>2)</sup>.

Inzwischen hatten die Intriguen der niederländischen Regierung mit dem Kaiser über dessen Beitritt zum Vertrag von Noyon fortgedauert. War auch Maximilian über den günstigen Erfolg von Schinners Mission erfreut, so dass er jetzt mit Wingfield

1) 2615. Anshelm V. p. 245.

2) 2516, 2561, 2565, 2568, 2586 f., 2591, 2616, 2661.

neuerdings in die Nähe der Schweiz sich begab, in der Hoffnung, dadurch auf die Orte einzuwirken und sie vom definitiven Abschluss des ewigen Friedens abzuhalten, so stimmten ihn doch eben dieser Abschluss, sowie vereinte Aufforderungen der niederländischen Regierung, welche besonders durch Courteville, Villinger, Burgo, Urreas vereinbart wurden, und die Unmöglichkeit vorstellten, Verona länger zu behaupten, wieder so um, dass Wingfield nur mit grosser Mühe ihn zum Warten bestimmen konnte, bis Schinner zurückgekehrt sei. Als Dieser dann am 30. November in Hagenau eintraf, wurde er vom Kaiser mit Jubel empfangen, erhielt aber sofort wieder den Auftrag zu Karl zu gehen, der sich über seinen Nichtbesuch auf der Rückkehr beklagte und ihn im Interesse wichtiger Mittheilungen noch einmal zu sprechen wünschte, bevor er (Karl) nach Spanien abreise; wozu sich auch Schinner bereit erklärte. Zwar bestätigte nun Maximilian am 8. December zu Hagenau den Bund vom 29. October und traf auch seine Vorbereitungen zur Reise zu Heinrich, doch nur zum Schein, um die dafür von Heinrich ausbedungenen Reisegelder, für die sich Schinner und Wingfield verbürgten, zu erhalten. Er erreichte diess auch wirklich. Bald aber ertönte in den Niederlanden das Gerücht vom Beitritt des Kaisers zum Vertrage von Noyon und von einer projectirten Zusammenkunft der drei Fürsten, Maximilian, Karl und Franz, zu Cambray, wodurch das englische Cabinet ausserordentlich verlegen wurde und Schinner wiederholt dringend aufforderte, mit allen Kräften dem entgegen zu wirken. Es war zu spät. Schon am 5. December war Maximilian durch Vermittlung der niederländischen Regierung, der auch Marguerite diess Mal nachgegeben zu haben scheint, im Vertrage von Brüssel demjenigen von Noyon beigetreten, unter dem Vorwande, Heinrich habe seine Forderungen nie erfüllt, besonders aber auch durch die Einflüsterungen des Cardinal-Erzbischofs von Gurk, Matthaeus Lang, der Schinners mächtigen Einfluss zu sprengen suchte; während freilich Schinner auch jetzt noch aus Unkenntniss, bona fide, den Kaiser bei Heinrich rechtfertigte, und alle gegentheiligen Gerüchte als Erfindungen

## 278 Die Beziehungen zwischen der Schweiz und England

von Chièvres ausgab, so dass Heinrich den Earl of Worcester und Dr. Knight beauftragte, mit Maximilian über die projectirte Zusammenkunft das Nähere zu vereinbaren. Endlich musste aber auch Schinner seine eigene Täuschung eingestehen und die Uebergabe Verona's am 15. Januar 1517 machte den Ver-rath offenkundig <sup>1)</sup>).

Auch der Papst erkannte den Bundesvertrag vom 29. Oct. nicht an; so sehr er auch fürchtete, beim Uebergewicht Franz, in Italien dessen blosser „Caplan“ zu werden, und so unange-nehm ihm die Verträge von Noyon, Freiburg und Brüssel waren. Er desavouirte Schinner auf eine für diesen verletzende Weise <sup>2)</sup>), forderte Heinrich zum Beitritt, alle europäischen Fürsten im Interesse eines Kreuzzugs zu einem allgemeinen Frieden auf.

Nach all diesen Vorgängen konnten natürlich auch die Werbungen des englischen Gesandten in der Schweiz um Bei-tritt zum Bundesvertrag vom 29. October, wozu er am 13. Dec. neuerdings aufforderte, nicht mehr von Erfolg sein. Am 15. Januar erfolgte die ganz bestimmte Ablehnung desselben sei-tens der Tagsatzung mit der Versicherung, Heinrichs Wohl-thaten und günstiger Gesinnung stets eingedenk und ihm nach Kräften stets behülflich zu sein, mit einer Empfehlung an Heinrich und der Berufung auf seinen Vorbehalt im ewigen Frieden. Pace gab hierauf die stolze Antwort: er freue sich über die Absicht der Orte, zu halten, was sie den Liguisten versprochen hätten; was ihre Bitte angehe, Heinrich möchte mit ihrem Bescheid zufrieden sein, so habe ihn Heinrich nicht gesandt, als ob er ihrer je bedurft habe, sondern vielmehr weil er ihnen selbst nach ihrer Niederlage bei Marignano einen Dienst habe leisten wollen. Hinsichtlich ihres Versprechens, Heinrich auch in Zukunft zu dienen, werde der König ihnen im Ver-hältniss der Erfüllung desselben auch seine gute Gesinnung be-

---

1) Was Schinner mit folgenden kurzen Worten meldete: On the 8th Verona belonged to the Emperor, on the 9th to the king Catholic, on the 15th to the French, on the 17th to the Venetians, 2883. Vergl. über die Intrigue selbst Pauli a. a. O. 292 ff. Brewer, preface.

2) 2662, 2674, 2765.

zeugen. Grund, ihnen für den Vorbehalt zu danken, habe Heinrich nicht, da er von Franz vorbehalten worden sei. Die kaiserlichen Gesandten aber beschwerten sich noch mit äusserstem Cynismus, dass die Schweizer Mailand ohne Rücksicht auf den Kaiser Franz überlassen hätten. Auf all diess gab die Tagsatzung zur Antwort, sie hätte mit Franz nicht verhandelt, um die Liguisten zu verletzen. Ihre Absicht sei eine ehrenwerthe gewesen, wie bei einer vorurtheilslosen eingehenden Prüfung klar erhellen werde. Sie bitte um Verschiebung der Anträge der Mächte, die anzunehmen der ewige Friede sie übrigens nicht hindere; wie denn selbst auch jetzt noch Viele Pace versicherten, für eine neue Unternehmung wider Mailand werden sich Leute genug finden<sup>1)</sup>. Immerhin bekam indess Pace von Heinrich und Wolsey, die beide von der Tagsatzung eine schriftliche Mittheilung des Bescheids vom 15. Januar wünschten, die Weisung, in Anbetracht der schwierigen Zeitumstände bis auf Weiteres in der Schweiz zu verbleiben. Doch enthalten seine spätern Schreiben an den englischen Hof bis zu seiner Abreise im Herbst nur noch Nachrichten über den Krieg des Papstes wider Urbino und den Antheil der Schweizer an demselben, sowie über persönliche Verhältnisse Schinners. Ein späteres Project Heinrichs, Pace neuerdings als Gesandten zu den Eidgenossen zu schicken, kam nicht zur Ausführung. Eine Tagsatzung im April 1517 ertheilte endlich dem Könige selbst einen schriftlichen Bescheid, in welchem sie ihm für seine günstige Gesinnung dankte und ihn versicherte, dass keiner der Ihrigen bei Todesstrafe Franz dienen dürfe. In Anbetracht dieser für Heinrich günstigen Stimmung der Eidgenossen glaubte der Bischof von Veroli dem englischen Hof gratuliren und um eine stehende englische Gesandtschaft bei der schweizerischen Eidgenossenschaft bitten zu müssen<sup>2)</sup>.

1) At the same time all the great captains of the Swisse resorted to me hither offering their full service to the king and there be with me messengers of all the countreye appertaining to the Lords of Surryke offering their services to the kings grace. 3051.

2) Pace an Wolsey, d. d. Zürich 15. Dec., 3. Januar, 15. Januar (Negociations with the Swiss, 3 officielle Actenstücke), 24. April. (2675, 2787, 2798, 3051, 3168.) Veroli an Wolsey d. d. Zürich 29. März (3072). These men must be treated their own way, for antiquis suis in . . . moribus nec duci volunt nec trahi. Das war Paces letztes Wort über die Schweizer.

Diess waren die Beziehungen der Schweizer zu England in den Jahren 1515—1517. Ein doppeltes Resultat ergibt sich aus denselben: einmal die enge freundschaftliche Verbindung zwischen zwei Staaten, die, der eine eine Republik, der andere wenn auch unter einem streng absolutistischen Herrscher, doch im Innern wohl gefugt und in den Parlamenten und andern Einrichtungen mit wesentlichen Volksrechten ausgestattet, die freiesten in jener Zeit waren und in diesen Beziehungen ihre Sympathien sich bis auf den heutigen Tag bewahrt haben, die aber zugleich in dieser Zeit auch die treueste Politik verfolgten; beide weit entfernt von dem Benehmen des Kaisers und des Papstes, welche zu gleicher Zeit mit dem gemeinsamen Feinde und den bisherigen Freunden in entgegengesetztem Sinne verhandelten, dabei aber mit seltenem Cynismus stets Andern die Schuld von dem beizumessen geneigt waren, was durch ihre eigene Unlauterkeit verschuldet worden war. Diese Verbindung Englands und der Schweiz beruhte bei dieser auf der Macht der kriegerischen Action, bei jenem auf seiner hervorragenden europäischen Stellung und seinen reichen Geldmitteln. Das zweite Ergebniss ist die unerfreuliche Thatsache, dass doch auch England in dieser Zeit der Schweizer sich vornehmlich nur zu selbstischen Zwecken, selbst zur Wiedergewinnung seiner verlorenen Gebiete in Frankreich zu bedienen suchte; wie sie denn stets alle, selbst zur Zeit ihrer Spaltung, Heinrich, mit Bezug auf jene Gebiete, als „allerchristlichsten König“ anerkannten und anredeten; und dass England, weit entfernt, aus Rücksicht auf die innere Spaltung der Schweiz seine Werbungen ruhen zu lassen, dieselbe vielmehr ebenfalls durch Bestechung eifrigst zu vergrössern bemüht war.

Aus diesen Beziehungen, sowie aus den einlässlichen Berichten, welche Dr. Pace über seine Verhandlungen an den englischen Hof sandte, mag sich denn auch die Stellung erklären, die Pace's Freund, Thomas Morus, den Schweizern in seinem Idealstaate in Utopien zuweist, wenn er sagt:

„Sie (die Utopier) miethen Söldner von überall her, ganz besonders aber von den Zapoleten (Schweizern), einem rauhen

Geschlechter, ausdauernd in Hitze, Kälte und Anstrengung, fremd allen Vergnügungen, gleichgültig gegen den Landbau, unbekümmert um Wohnung und Kleidung, nur der Wartung des Viehes zugethan. Sie leben von Jagd und Raub, sind für den Krieg geboren, in welchen hastig sich zu stürzen sie jeden Anlass ergreifen, wo er sich auch finde, und immer bereit jedem Fürsten zu dienen, der sie in grosser Masse ausheben will. Sie kennen keine von den Künsten des Lebens, die ausgenommen, ihm ein Ende zu machen. Ihrem Kriegsherrn dienen sie voll Energie und Treue, aber ohne sich an bestimmte Gesetze zu binden, und nur auf die Bedingung, sobald ihre Löhnung ausbleibt, zum Feinde, wenn er ihnen höhern Gewinn bietet, und überhaupt zum Meistbietenden überzugehen. Da sie sich bei Kriegen oft einzeln für beide Parteien entscheiden, so trifft es sich, dass zuweilen Verwandte gegen Verwandte, Freunde gegen Freunde selbst aus dem nämlichen Kanton gegen einander kämpfen und sich gegenseitig tödten, wobei sie sich damit beruhigen, dass diess nun einmal für den elenden Sold der feindlichen Fürsten ihre Pflicht sei, auf den sie so sehr halten, dass sie die Partei wechseln, wenn man ihnen einen halben Pfening mehr bietet. Und doch nützt ihnen dieser Verdienst nichts, da sie ihn in niedriger Ausschweifung vergeuden. Sie helfen den Utopiern gegen die ganze Welt, weil diese die besten Zahler sind. Während also die Utopier für die innere Verwaltung ihres Staates sich nach tüchtigen Männern umsehen, bedienen sie sich im Kriege der grössten Schufte und glauben der Menschheit einen grossen Dienst zu erweisen, wenn sie sie von dieser verdorbenen und verruchten Menschenklasse befreien.“



Leere Seite  
Blank page  
Page vide